

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Waber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Dr. Dinnkröge 3, Fernsprecher 981. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Bezug aus dem Ausland monatlich 1.70 Mk., 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten: 2.25 Mk. vierteljährlich, 5 Pf. monatlich und abwärts. — Anfertigungsgebühr: die jeweils getragene Zeile 15 Pf. Post-Zetteltaxe Seite 3/4.

Nr. 40.

Magdeburg, Donnerstag den 16. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Von der sächsischen Justiz.

Aus Dresden wird uns geschrieben:

Zwei Entscheidungen sächsischer Justizorgane sind ergangen, die auch außerhalb Sachsens bekannt zu werden verdienen. Die erste rührt von der Dresdner Staatsanwaltschaft her. Die schäbige Kampfweise der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie ist der Ausgangspunkt der Affäre. Während des Stadtverordnetenwahlkampfes im November vorigen Jahres erschienen in den hiesigen Ordnungsbüchern, dem rassistischen „Dresdner Anzeiger“ und den konservativen „Dresdner Nachrichten“ Inserate, die die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneter durch Verdächtigungen des Vorstandes der Ortskrankenkasse, in dem unsre Genossen die Mehrheit haben, verhüten wollten. Der Kassenvorstand wurde zwar nicht mit direkten Worten, aber doch deutlich genug der statutenwidrigen und ungesetzlichen Verwendung der ihm anvertrauten Gelder, also der Defraudation beschuldigt, und die Wähler u. a. unter Hinweis auf die Wirtschaft in der Ortskrankenkasse aufgefordert, nicht den Votum Gärtners zu machen. Der verdächtige Vorstand stellte Strafantrag gegen die verantwortlichen Redakteure der beiden Blätter — die sauberen Verleumdungen hatten die Inserate tapfererweise nicht unterzeichnet. Die Stellung des Strafantrags entsprang vornehmlich der Erwägung, daß diese immer wieder auftauchenden frechen Verleumdungen endlich einmal ein Ende gemacht werden müsse. Es ist das eine Angelegenheit, die weit über Dresdens Reichbild hinaus Bedeutung hat, da solche Beschuldigungen zum eisernen Bestand des Agitationsmaterials der Ordnungsbücher und Ordnungsparteien in ganz Deutschland gehören und mit ihnen gern für die von den Reaktionsparteien geschaffene Beschränkung der Arbeiterrechte in der Krankenversicherung Stimmung gemacht wird. Ganz abgesehen aber von diesem Interesse der Sozialdemokratie und der beschuldigten Krankenkassen-Vorstandsmitglieder — wozu bekanntlich auch Unternehmer-Vertreter, Nichtsozialdemokraten, gehören — an der Klärung des Sachverhalts, ist es sicherlich auch für die Öffentlichkeit wichtig, zu wissen, ob unter der Selbstverwaltung der Krankenkassen die Kassengelder richtig verwaltet werden. Wenn also die Ehre der verdächtigten Kassenvorstandsmitglieder der Staatsanwaltschaft auch zur Erhebung einer amtlichen Anklage vielleicht nicht bedeutungsvoll erscheinen möchte, so war man doch wohl zu der Erwartung berechtigt, daß sie ein öffentliches Interesse an der Feststellung für gegeben erachten werde, ob eine öffentlich-rechtliche Institution, wie die Ortskrankenkasse, vor Sozialdemokraten mißbraucht wird, zumal der Vorwurf ja schließlich auch amtliche Stellen, nämlich die Aufsichtsbehörden, den Rat der Stadt Dresden und die Kreishauptmannschaft mit trifft.

Die Staatsanwaltschaft Dresden ist aber anderer Meinung. Sie lehnte „den gesuchten öffentlichen Interesse“ die Strafverfolgung ab und verwies den Kassenvorstand auf den Weg der Privatklage. Die vom Ersten Staatsanwalt Dr. Vähr gezeichnete Ablehnung ist folgendermaßen begründet:

Das unter Strafantrag gestellte Inserat stammt aus der Zeit unmittelbar vor den Wahlen zum Stadtverordneten-Kollegium. Es ist ebenso üblich, in Zeiten des Wahlkampfes den politischen Gegner mit Schärfe zu behandeln, wie es für die Staatsanwaltschaft ungewöhnlich sein würde, in solchem Kampfe Partei für die eine oder andere Gruppe zu nehmen.

Dieser Bescheid ist wohl eins der überraschendsten Dokumente, die je aus der Kanzlei einer sächsischen Staatsanwaltschaft ergangen sind. Das darin ausgesprochene Prinzip berührt uns außerordentlich sympathisch; nur wünschen wir es nicht nur auf Wahlbewegungen angewendet, sondern auf alle politischen und wirtschaftlichen Kämpfe überhaupt — das heißt wir fordern grundsätzlich volle Presse- und Redefreiheit. Das bedeutet aber, wie England zeigt, nicht Straflosigkeit jeglicher Beleidigung. Wir sind durchaus einverstanden, wenn die Staatsanwaltschaft rein formale Beleidigungen, die in der Hitze politischer oder wirtschaftlicher Kämpfe fallen, nicht verfolgt, und sicherlich wird dieser Behörde von Sozialdemokraten nie zugemutet werden, gegen solche Gegner vorzugehen, die Mitglieder der Arbeiterpartei „gewissenlose Demagogen“, „Seher, die an ihre Lehren selber nicht glauben“, „Vaterlandsverräter“, „Zwanziger, die auf Kosten der Arbeiter ein gutes Leben führen wollen, die sich von Arbeitergroßen mäßen“ usw. genannt haben. Wir wünschen nur, daß wir von unsern Gegnern in dieser Beziehung der Gegenseitigkeit sicher sein könnten. Daß die Staatsanwaltschaft Dresden Strafanträge, die zu Wahlzeiten von bürgerlichen Politikern gegen Sozialdemokraten wegen solcher formaler Beleidigungen — etwa wegen der

Ausdrücke „Ausbeuter“ und „Wanderpolitiker“ — gestellt würden, unbedingt zurückwies, daran können und dürfen wir ja nach dem oben wiedergegebenen Bescheid nicht zweifeln. Wenn wir aber etwa einen bürgerlichen Kandidaten beschuldigten, silberne Löffel gestohlen zu haben, ob die Staatsanwaltschaft sich dann auch noch für berechtigt hielt, nicht „Partei für die eine oder andere Gruppe zu nehmen“? Das vermögen wir nicht zu glauben. Sie würde sich doch wohl sagen, daß von dem Mann eine ehrenrührige Tatsache behauptet worden ist und daß er Anspruch darauf hat, sich von solcher Bezeichnung gerichtlich zu reinigen. Und sicherlich würde sie öffentliches Interesse für vorliegend erachten, wenn der Mann beschuldigt würde, als Verwalter eines öffentlichen Ehrenamts, also in amtlicher Eigenschaft, öffentliche Gelder gestohlen zu haben. So aber liegt hier der Fall des Ortskrankenkassenvorstandes, und deshalb ist uns die staatsanwaltschaftliche — Unparteilichkeit in diesem Fall einfach unverständlich.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse wird, da die Frist zur Erhebung der Beschwerde leider verstrichen ist, jetzt auf dem Wege der Privatklage eine Klarstellung erzwingen.

Der andre Fall, der auch ein bezeichnendes Licht auf die Justiz des Klassenstaates wirft, ist der des russischen Fürsten Leon Kotschoubey, über den wir gestern schon berichteten. Der Herr, der durch seine Heirat mit der Herzogin Dorothea von Leuchtenberg dem Zaren und einigen andern europäischen Souveränen nahe verwandt ist, logierte im November vorigen Jahres hier im ersten Hotel der Stadt, dem „Europäischen Hof“. Dort hat er eines Abends den Portier veranlaßt, daß der Mann wahrscheinlich zeitweilig die Folgen verspüren wird. Auf den Strafantrag des Portiers war das Strafverfahren gegen den Fürsten eröffnet worden, und am Samstag Abend die Verhandlung stattfand. Den Fürsten hat sie freilich nicht sehr gereizt, denn er weilte in Rom und war wegen weiter Entfernung vom Erscheinen entbunden. Sonst werden Ausländer, gegen die ein Strafverfahren schwebt, gewöhnlich in Untersuchungshaft genommen wegen Fluchtverdachts — den Fürsten hat man gegen eine Kaution von 10 000 Mark auf freiem Fuß belassen. Wie wenig diese Summe dafür bürgte, daß der Herr sich zur Verbüßung einer eventuellen Freiheitsstrafe gestellt hätte, das kann man daraus ermessen, wenn man hört, daß er ein jährliches Einkommen von 100 000 Rubel (rund 220 000 Mark) hat. Der Vertreter des Nebenklägers in der Verhandlung erklärte denn auch, da er auf Verhängung einer Gefängnisstrafe plädierte, sie könne ja allerdings nicht vollstreckt werden, aber sie würde wenigstens dem Fürsten das Wiederkommen verleiden. Die sächsische Justiz wird aber nicht in die Verlegenheit kommen, zugeben zu müssen, daß die Belassung des Beschuldigten auf freiem Fuß eine bedenkliche Sache war; denn das Gericht erkannte unter Zustimmung miteinander der Umstände (gekränktes Nationalgefühl) auf eine Geldstrafe von 1000 Mark, die nun einfach von der Kaution abgezogen werden kann. Wie sehr die 1000 Mark den Mann von 220 000 Mark Jahreseinkommen schmerzen mögen, das kann man sich vorstellen. Wir würden uns nicht wundern, wenn der Herr meinen würde, mit 1000 Mark sei der Spaß nicht zu teuer bezahlt!

Und nun vergleiche man mit diesem Urteil die Sprüche gegen Streikführer! Dann wird man die Milde des Dresdner Schöffengerichts richtig würdigen können! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 15. Februar 1905.

Die Trennung von Oesterreich und Ungarn.

Ueber den Empfang Franz Kossuths bei Franz Joseph, von dem wir Meldung erstattet haben, schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Wir der Kabinettsbildung ist Herr Kossuth noch nicht betraut worden, aber an der Regierungsfähigkeit seiner Partei ist nicht zu zweifeln. Ob nämlich eine Partei regierungsfähig ist, wird nicht von der Krone bestimmt, darüber befinden die Wähler, und da diese den unerwarteten Einfall hatten, die Partei des Herrn Kossuth der Partei der Hofburg vorzuziehen, so bleibt nichts übrig, als die Dinge zu nehmen, wie sie eben gekommen sind. Der Anfang ist am Montag gemacht worden, und wenn aus dem Wahlergebnis nicht sofort die vollen Konsequenzen gezogen werden, Herr Kossuth nicht, wie es sachgemäß wäre, zum Ministerpräsidenten ernannt wird, so muß man erwägen, daß sich die sächsischen Folgen viel leichter einstellen, als die persönlichen anerkannt werden.

Wozu noch kommt, daß der Führer der Unabhängigkeitspartei einen Namen voll peinlicher Erinnerungen trägt und daß man sich schließlich an alles erst gewöhnen muß. Wenn man vor ein paar Monaten von dem dummen Liza die ganze Zeit hindurch vernommen hat, es gehe alles wie am Schnürchen und das große Ordnungsmachen werde erfolgreich zu Ende geführt werden, und nun plötzlich von Ludwig Kossuths Sohn einen Vortrag über die Unmöglichkeit des Dualismus anhören muß, so ist der Kontrast gar zu schneidend, und sich ihm anzupassen, braucht Zeit und Ueberlegung. Aber wenn Herr Kossuth nächsten nach Wien kommt — oder einzieht, wie man nach dem Zeitungspektakel sagen könnte —, so wird er Wien als zünftiger Minister verlassen. Das Hauptfordernis der Minister: Loyalität, fehlt ihm nicht, und über Programme läßt sich reden.

Auf dem Punkt ist man ja bereits; über das Programm der zukünftigen, von Kossuth befehligten Regierung wird nun verhandelt. Ein ungarisches Regierungsprogramm, was heißt das? Politische oder soziale Reformen hatten damit nie etwas zu tun, und werden auch jetzt darin, trotz aller Wahlreformversprechungen der Sieger, keine allzu große Rolle einnehmen; für derlei Dinge hat der Völkervereinigungstag nie Interesse gezeigt. Ein ungarisches Regierungsprogramm ist wie jenes Konzert von Paganini, es spielt nur auf einer Saite: auf der staatsrechtlichen. Es dreht sich stets und nur um den einen Punkt, aus dem Ungarns Weh und Ach seit Jahrhunderten stammt: um das Maß ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, um den Grad ihres Zusammenhanges „mit den übrigen Provinzen und Ländern“ — die nämlich auf dem ungarischen Globus nicht Platz gefunden haben.

Es gibt also in Ungarn derzeit nur Programme über den Dualismus, und wenn man ein neues verhandelt, so bedeutet dies, daß das alte nicht mehr aufrecht zu halten, daß der Dualismus vertwirtschaftet ist. Daß Herr Kossuth von seinem ersten Ausflug nach Wien nicht gleich die Personalunion heimbringt, werden selbst die aufgeregtesten und sitelsten der Magyarenmänner begreifen; daß aber die Dinge nicht so bleiben können, wie sie bisher waren, könnte wieder der dümmste und stumpfsinnigste der Schwarz-Gelben verstehen. Kossuth hat seine Forderungen präzisiert, nun wird die Krone ihre Bewilligungen formulieren. Daß der dualistische Pakt keinen Augenblick das Endgültige war, sondern eine ununterbrochene Erweiterung und Auslegung genossen hat, ist richtig; aber dennoch erschien es bis zu diesen Wahlen staatsrechtlich als das letzte Wort — als die letzte Konzeption, welche die Krone machen mußte, als die letzte Eroberung, welche die „Nation“ machen konnte.

Nun wird auch diese Vorstellung — mehr war es eigentlich nie — aufgegeben und der Weg zur Beseitigung des Dualismus beschritten. Ob im ersten Augenblick noch der Schein gerechert und die Demotierung des Landeswerkes nur langsam vollzogen wird, ist dabei das Gleichgültigste. Nicht um den Anfang — um das Ende handelt es sich.

Vor den englischen Neuwahlen.

Das englische Parlament ist am Dienstag zusammengetreten und in üblicher Weise mit der Verlesung der sogenannten Thronrede, dem Bericht des Ministeriums, begrüßt worden. Weiteres Interesse erregt lediglich, was darin über den Buller Konflikt mit Rußland gesagt wird:

Meine Regierung ist auch mit der russischen Regierung zu einem Einverständnis gelangt, kraft dessen einer internationalen Untersuchungskommission, die in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Gaager Friedenskonvention zusammengetreten ist, die Aufgabe anvertraut worden ist, die mit der Katastrophe der britischen Fischerflotte, welche durch das Vorgehen der russischen Flotte in der Nordsee hervorgerufen wurde, zusammenhängenden Umstände zu untersuchen und die Verantwortlichkeit für diesen beklagenswerten Zwischenfall den in Betracht kommenden zuzumessen.

So feig wie England in der Buller-Affäre zurückgewichen ist, so vorsichtig ist diese Umschreibung. Aber die „Verantwortlichkeit“ sparten die Russen auch dann, wenn sie ihnen von der Kommission aufgedeckt werden sollte, was übrigens noch nicht ausgemacht ist.

Empfindlicher für die Russen ist der tibetische Handelsakt, der ihnen mit folgenden Worten verhaspelt wird: Ein Abkommen, das dazu bestimmt ist, die Beziehungen zwischen der tibetischen und der indischen Regierung auf eine befriedigende Grundlage zu stellen, ist in Lhasa abgeschlossen worden. Die großen Schwierigkeiten, denen unsere Mission begegnete, sind von den zivilen und militärischen Leitern in glänzender Weise überwunden worden. Die chinesische Regierung hat einen Kommissar nach Kalkutta gesandt behufs Verhandlungen über eine Konvention, durch welche der Besitz Tibet Chinas zu dem Abkommen mit Tibet ausgeprochen wird.

Der Zarismus war nicht am Ziel, nach der Mandschurei auch noch Tibet zu schlucken und damit den Engländern auf ihre indische Perle zu rücken. Nun ist die Mandschurei verloren, Tibet und China aus dem Bereich der Kofasienstiefel gezogen und daneben tobt im Innern die Revolution.

Ueber Transvaal und seine Zukunft sagt das amtliche englische Schriftstück: „Schritte zur Einführung einer repräsentativen Konstitution in Transvaal werden ernstlich erwogen, und ich hoffe, daß sie einen wesentlichen Fortschritt nach dem letzten Ziele hin, nämlich völliger Selbstverwaltung, bringen werden.“ Es kommt mir darauf an, wie lang der Weg ist bis zum letzten Ziel.

Ueber den ostasiatischen Krieg, dem England Tibet verdankt, folgen nur zwei Sätze. Der erste konstatiert, daß er „leider andauernd“, der zweite sagt, daß die Regierung besorgt sei, „die einer neutralen Macht obliegenden Verpflichtungen aufs strengste einzuhalten“.

Die Thronrede wird in jedem der beiden englischen Häuser mit einer Adresse beantwortet. Die Adresse bedingt eine Debatte, die am Dienstag schon begonnen hat. Die Debatte wird weniger von dem Inhalt der Thronrede, als von den konservativen Bestrebungen getragen, England aus dem Freihandel in das kontinentale Schutzollsystem einzufügen. Der Führer der Liberalen, Campbell-Bannerman, spricht sofort zum Angriff gegen die Chamberlain's. Der Telegraph berichtet darüber:

Die Zollfrage sei die Hauptstreitfrage und das Land erwarte mit nachdrücklicher Ungeduld die Gelegenheit, sein Urteil darüber abzugeben. Die Opposition verlange vom Premierminister eine klare, unabweisende Erklärung, wie er über die Zollpolitik denke und was er beabsichtige. Die Opposition werde die nächste Gelegenheit ergreifen, das Haus zum Ausdruck seiner Ansicht aufzufordern. Diese Zollfrage sollte dem Lande unterbreitet werden.

Die politische Lage sei voll von Gefahr für die öffentlichen Interessen. Redner erklärt das Ministerium für demoralisiert; wie sehr dies der Fall sei, zeige sich in der ganz unangebrachten Rede, die ein untergeordnetes Mitglied der Admittalität gehalten habe. (Beifall bei den Liberalen.) Der Willkür der Admittalität, z. B. sei augenscheinlich wenig beachtet worden (Weiß. d. Lib. Widerspruch d. d. Konj.), und er habe anscheinend beabsichtigt, sich einen Namen zu machen. Dies sei ihm gelungen und Laute, die bisher nie von ihm gehört hätten, müßten jetzt von seiner Existenz. (Weiß. u. Widerspruch.)

Mit dem letzten Sätzen sind die Kriegsdrohungen gemeint, die der genannte Redner kürzlich in einer Tischrede gegen Deutschland ausgesprochen hat und deren Zweck und Motive noch immer nicht aufgeklärt worden sind.

Die Adressenrede pflegt einige Tage zu dauern. Die liberale Opposition hofft das konservative Ministerium derartig schwächen zu können, daß Neuwahlen nötig werden.

Deutschland.

* Berlin, 15. Februar. Die Siebenerkommission der Ruhrbergleute hatte am Montag an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet mit der Bitte, dem provokatorischen Benehmen der Rechenbesitzer ein Ende zu bereiten und seinem Versprechen gemäß gemeinsame Verhandlungen herzustellen. Darauf ist folgende Antwort Bülow's eingegangen:

Herrn habe ich davon Kenntnis genommen, daß die Bemühungen, den Ausstand der Bergarbeiter mit seinen verderblichen Wirkungen zu Ende zu bereiten, Erfolg gehabt haben. Ich habe den Herrn Handelsminister gebeten, nunmehr auf Grund Ihres Telegramms das Weitere zu veranlassen.

Bernhard Bülow fehlt also der Mut, mit den Grubenmagnaten anzubündeln. Dem langen Möller wird er erst recht feindlich, international schon Hammerstein so grob behandelt worden ist. Das „Weiter“ wird also nicht „veranlaßt“

werden. Die Kohlenmagnaten herrschen und die preussisch-deutsche Regierung steckt gehorjam die Grobheiten ein.

— Wie der „Vorwärts“ meldet, haben sich die Bergbauunternehmer aus ganz Deutschland versammelt, um gegen die angekündigte **Novelle zum Berggesetz** gemeinsam Stellung zu nehmen. Da ist es fraglich, ob die preussische Regierung es überhaupt wagen wird, das Novellchen auch nur einzubringen.

— **Nur ein Buchstabe!** Die Londoner „Westminster Gazette“ hat dieser Tage die Nachricht gebracht, daß der russische Landtag die Kanalvorlage angenommen habe. „Russisch“ heißt nämlich auf englisch „Russian“ und „Preussisch“ „Prussian“. Eine Verwechslung ist also leicht möglich, da Preußen vor Rußland in der Welt nur ein P voraus hat und sonstige Unterschiede dem Ausländer, zumal dem freien Briten, nicht ins Auge fallen.

— Einem preussischen Staatsbeamten ist es nicht erlaubt, sich an Sammlungen für die **streikenden Ruhrbergleute** zu beteiligen. Aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird nämlich gemeldet:

Bei der Universität Bonn wurde zur Sprache gebracht, daß der Kurator dieser Hochschule, Geheimrat v. Kottenburg, sich an einem Aufruf zu Sammlungen aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks beteiligt habe. Während hervorgehoben wurde, daß dem Abgeordnetenhause eine Kritik der beiden katholischen Kirchenfürsten in dieser Beziehung nicht zustehe, wurden Bedenken geäußert, ob ein solches Verhalten mit den Pflichten eines Staatsbeamten vereinbar sei. Der Minister erklärte, daß die Erwägungen noch nicht abgeschlossen seien, inwieweit dem Kurator der Universität Bonn disziplinäre Vorhaltungen zu machen seien wegen seiner Beteiligung an einem Aufruf zu Sammlungen aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks.

Rottenburg wird gut daran tun, seine Sachen zu packen. Sympathien zu äußern mit kämpfenden Arbeitermassen widerstreitet den Pflichten eines preussischen Staatsbeamten. Diese haben sich stets auf seiten des Kapitals zu halten. Weil wir nämlich in der „Sozialreform“ in der Welt voranschreiten. In England freilich haben die Minister für die streikenden Bergarbeiter vor drei Jahren große Summen hergegeben. Aber das, was dort geschieht, ist für uns nicht maßgebend. Wir richten uns im Vorrußland nach den russischen Beispielen!

— Der lange Möller hat in Anknüpfung an einen Spezialfall die Stellungnahme gekennzeichnet, welche der **Kuflischtsbehörd**e bei Streitigkeiten zwischen **Krankenkassen und Ärzten** zuzuwenden wäre. In diesem Erlaß heißt es wie folgt:

Es ist nicht die Aufgabe der Aufsichtsbehörde, die Ansprüche der Ärzte und Krankenkassen auf ihre Berechtigung hin zu prüfen und nach dem Ergebnis der Prüfung entweder zugunsten der Ärzte, oder zugunsten der Krankenkassen eine Entscheidung zu treffen, sondern sie ist verpflichtet, lediglich das Interesse der versicherten Kassenmitglieder im Auge zu behalten und unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß die Kassenmitglieder eine ausreichende ärztliche Fürsorge nicht entbehren. Ist die Erfüllung dieser Verpflichtung nur dadurch zu erreichen, daß die Ansprüche der Ärzte erfüllt werden, so muß die Aufsichtsbehörde diese Forderungen selbst auf die Gefahr hin nachgeben, daß eine Erhöhung der Beiträge notwendig wird. Im übrigen weist ich noch darauf hin, daß der Pauschsatz von 3 Mark für den Versicherten schon von jeher in weiten Bezirken des preussischen Staatsgebietes als der Mindestsatz angesehen worden ist, zu dem den Ärzten eine Hilfsleistung billigerweise zugemutet werden kann.

Was bejagt: die preussische Regierung steht immer auf seiten der Ärzte, auch dann, wenn diese streifen, sich also der „Hydra der Revolution“ in den Rücken werfen. Der Streit darf sich aber nur gegen die Arbeiter und nicht etwa gegen die bestehenden Klassen richten. Wenn dies möglich wäre, würde der Ehrentitel der Ordnungshüter den Ärzten schnell entzogen werden.

— Die „Nationalzeitung“ meldet aus **Südwestafrika**, General v. Trotha werde voraussichtlich in nicht mehr ferner Zeit, wenn im Zentrum und Süden im wesentlichen die Ordnung wiederhergestellt ist, seine **Küstreife** in die Heimat antreten. Der über kurz oder lang unvermeidliche Ovambo-Feldzug bedürfe größerer Vorbereitungen insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrswesens. — Aus Windhut wird folgende Ergänzung der **Verlustliste** gemeldet: Reiter Friedrich Endrejat am 8. Februar 1905 im Bazarrett Epukiro an Typhus und Ruhr gestorben.

* Erfurt, 14. Februar. Die hier tagende Konferenz von **27 Handwerkskammern** aus ganz Deutschland sprach sich einstimmig gegen den allgemeinen **Befähigungsnachweis** aus.

* Braunschweig, 14. Februar. Die braunschweigischen **Kohlenbergwerke** erhöhen die Arbeiterlöhne auf die Höhe von 1901. Die Erhöhungen betragen bis 10 Prozent.

* Lübeck, 14. Februar. Von den vom Gemeinderat in Schwartau nach Nichtbestätigung zum zweitenmal gewählten zwei **sozialdemokratischen Beisitzern** ist nunmehr der eine bestätigt worden, während dem andern die Bestätigung versagt wurde.

* Hof, 14. Februar. Bis 1/11 Uhr nachts lagen in der **Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreis Hof folgende Wahlergebnisse vor: Dr. Goller (natl.) 10 042, Metzger (Bund der Landwirte) 2863 und Geißler (Soz.) 10 041 Stimmen. Im Jahre 1903 fielen Stimmen auf den Nationalliberalen 7573, den Freijünglingen 4182 und den Sozialdemokraten 10 678. Das Resultat aus einer Anzahl Ortschaften steht jetzt noch aus.

Ungarn.

Im Szegediner Wahlbezirk ist am Dienstag der Sozialdemokrat als Reichstagsabgeordneter gewählt worden. Seine Mehrheit beträgt 26 Stimmen. Die Magyaren, Liberale wie Unabhängige, werden sich heilen, durch Ungültigkeitserklärung den Stuhl aus ihrem Karpfenteich hinauszufischen.

Belgien.

Eine 15 Delegierte der streikenden Bergarbeiter wurden am Dienstag in Begleitung ihrer Kammerabgeordneten vom Arbeitsminister Francoise empfangen. Die Arbeiter erbat den Minister Vermittlung bei den Grubenbesitzern behufs Erfüllung der von den Streikenden aufgestellten Forderungen. Der Minister lehnte jedoch jede Intervention ab, da der Streit aus Solidaritätsgründen begonnen worden sei, um so eine Lohn-erhöhung durchzusetzen. Die entschiedene Weigerung des Ministers hat auf die Führer der Arbeiter den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Es soll nun versucht werden, den Minister in der Kammer zu interpellieren. Der Generalkonflikt wird bis auf weiteres mit aller Energie fortgesetzt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Februar 1905.

Die für alle versicherungspflichtigen Personen sehr wichtige Entscheidung fällt kürzlich das Reichsgericht. Es handelt sich um folgenden Fall:

Das Landgericht Meuthen hatte den Klageanspruch einer Bedienungsfrau W. in Meuthen gegen die Witwe und die Erben eines Kaufmanns L. vorzulegen für berechtigt anerkannt und die Beklagten zu einer vom 1. Januar 1904 ab bierteljährlich zu zahlenden Rente von jährlich 124 Mark verurteilt; außerdem sollte die Klägerin für die Zeit vor dem 1. Januar 1904 248 Mark erhalten. Die Klägerin war bei dem verstorbenen Ehemann der Beklagten als Bedienungsfrau von Ostern 1893 bis Dezember 1901 täglich zwei Stunden beschäftigt. Der verstorbenen L. soll geglaubt haben, daß die jetzige Klägerin gar nicht versicherungspflichtig war. Als die Klägerin im Dezember 1901

Auf revolutionärem Boden.

Ein Freund der Magdeburger „Volkstimme“ hat am letzten Sonntag von Königsbütte in Oberhesseln aus dem Zentrum der polnischen Revolution an der Grenze einen Besuch abgeplant. Seine Beobachtungen legt er in dem folgenden interessanten Briefe nieder:

Weitern habe ich mein Vorhaben, einen Blick in das russische Aufbruchgebiet zu werfen, wahr gemacht und bin mit tags 100 von Königsbütte aus über die Grenze gefahren. Ich mußte dritter Güte gondeln, da es Anzupringen-Coudees in Rußland nicht gibt. Auf der Fahrt konnte ich die Schmutzige im Kleinen, die an der Grenze an der Tagesordnung ist, beobachten. Größere Quantitäten Zucker usw. werden vor den Augen der übrigen Mitreisenden in gebrauchte Tüten verpackt und in den dazu hergerichteten nicht allzu appetitlichen Gemüsen untergebracht. Mit unbeschränktem Mißfallen passieren die Leute dann die Zollkammer; sie freuen sich, den Zarismus um einige Kopfen ärmer gemacht zu haben. Bei der Ueberfahrt über den Grenzfluß Przemja bemerkt ich, daß auf preussischer Seite vier und auf russischer acht Grenzposten mit aufgestellten Seitenwehr standen, die russischen Fluchzlingen den Weg in die deutsche Freiheit verbarren.

Gegen 2 Uhr lief der Zug in Sosnowice ein. Aus dem Bahnhof wimmelte es von uniformierten Menschenkindern: Soldaten, Grenzschutze und Zollbeamten. Die Kontrolle ist unerbittlich und gründlich. Sämtliche Passagiere haben zunächst dem Grenzschutze ihre Pässe abzugeben, dann wird alles in einen großen mit Barrieren eingefassten Platz, ähnlich einer Schatzkammer, gedrängt. Dieser eingefasste Raum hat nur einen Ausgange, den immer nur eine Person passieren kann. Zwei Posten wachen jeden einzelnen und stoßen den zurück, der sich etwa vorzudringen magt. Nachdem die ganze lausendköpfige Menge die Pässe passiert hat, ist im Grenzamt die Abfertigung der Pässe besorgt, die nun von einem Grenzposten, der die Namen der Passagiere laut mit unverständlichem Dialekt ausruft, einzeln wieder ausgehändigt werden. Der seinen Paß wieder erwirbt hat, darf nun weiter. Er kommt in seinem Zwangslauf wieder an eine Post, die mit einem Grenzposten besetzt ist. Dieser vergleicht das

Paß-Signalelement mit dem lebenden Objekt, visuiert oberflächlich, beaugenscheinigt die Fahrkarte und der Einzug in Sosnowice ist beendet.

Der Eindruck, den man von der Stadt empfängt, ist schlimmer als niederdrückend. Die erste Straße, die ich passiere, erblickt nur unregelmäßig aneinander gereihete zerfallene, aus Fachwerkbauweise bestehende Hütten. Jeder scheint sein Haus dort hin gestellt zu haben, wo es ihm beliebt. Die Häuser stehen nicht dicht beieinander, sondern sind durch schmucklose Höfe getrennt, die nach der Straße hin durch zerfallene, schief in ihren Angeln hängende Tore verschlossen sind. Die Umhauerteile, die Menge von Schmutz und Unrat, der sich hier zeigt, ipovizt jeder Beschreibung. In dem erstarrten, verstaubten galizischen Grenzort Jendzgor steht es nicht schlimmer aus, wie hier. In der Mitte der Fußgängerstraße befinden sich die Eingänge zu den Kellergeräben, in denen mit allem möglichen gehandelt wird. Alles liegt bunt durcheinander; Regale, Kästen, Tische kennt man nicht. Da findet man Schnitzmesser, Eisenhämmer, Nähnadeln, Drahtnagel und andre Schrottsachen in wirrem Gemisch. Auf der andern Seite der Straße stehen Verkaufsbuden in derselben Verfassung und mit ähnlichem Inhalt. In der Mitte ein inapp fünf Reiter kreuzt Jährdamm, auf dem Schlitten, Wagen und Futrage-Karren der Kojalen verkehren, mit ihrem charakteristischen Holzbügel über der Ehre. Im übrigen war der Personenverkehr ziemlich reger, meistens Juden und wenig Polaken.

Nach halbständiger Jerschicht durch Gassen, Höfe und Häuser erwiderte ich das Theater; an demselben das verandaartig erbaute Theater-Kapellhaus. Gegenwärtig ist das Theater in ein Katernement für die Dragoner umgewandelt. Das Zeugnis dieser Hüter der russischen Ordnung ist widerwärtig, um so mehr, da ich sie beobachten konnte, wie sie sich ungeniert in ihrem Jochsaß gaben. Der Gesichtsausdruck dieser Stadtruffen ist unappetitlich. Dazu die meistens schmutzige Kleidung aus kurzer, enger Schürze, blauen Hosen und langen Ärmeln. Andererseits schien der Verkehr der dienverwandten Patrouillen mit dem Publikum ein ganz leidliches, nebensächliches sogar intimer zu sein. Ich konnte verschiedentlich beobachten, daß die patronisierenden Jüngerinnen und Kojalen, die in Truppen von 5-10 Mann in kurzen Jochgeräumen die Straßen dieses Stadtkerns durchziehen,

stehen blieben, sich mit den Leuten unterhielten und vor den Arbeiterhäusern mit den Mädchen schäkerten. In Preußen ist eine solche Auffassung des „Dienstes“ schon in ruhigen Zeiten gefährlich; in kritischen Tagen erster Ordnung aber nicht auszuhalten. Und hier? Vor wenigen Tagen erhoben dieselben Burken die Mordwaffe und streckten die Revolutionäre in den Sand, mit deren Klassenbrüdern sie heute harmlos plaudern, mit deren Klassenhelfern sie liebevoll tändeln!

Im Theater fand ich Unterhaltung mit einem Hüttenmeister der Glasbütte, die seit 14 Tagen stillliegt. Der gute Mann war der Ansicht, daß die „Macher“ den Aufruhr weniger deshalb inszeniert hatten, um eine Verfassung und den Parlamentarismus zu erringen, sondern um sich ein Königreich Polen zu erkämpfen. Die jammervolle Lage der Arbeiter liege zum großen Teile an den verschlagenen hinterlistigen Juden, die den Handel, die Schnaps-, Bier- und Kaffeefestungen in Händen haben und das Volk betrügen. Eine richtige Antwort mußte ich mir in Anbetracht der Situation leider versagen. Zimmerhin lernte ich die Mißstimmung meines Gewährsmanns verstehen, als man mir für einen Vollen und einen Schnitt 50 Pf. abnahm und ich nach langem Feilschen endlich fünf Kopfen rettete und ich später für zwei Glas Kaffee, ein Stückchen Kuchen und drei Anstichstücken zwei Mark bezahlen mußte. Hier war mein Handeln vergeblich. Um nicht mehr allzusehr über's Ohr gehauen zu werden, wechselte ich mein letztes Fünfmarkstück gegen russische Münze, zwei Rubel und dreißig Kopfen, ein.

Da mir mitgeteilt wurde, daß der Schauplatz der schußlichen Rebele, die Katharinenhütte, außerhalb liegt, war ich nicht abgeneigt, eine Fahrt dahin mit dem Schlitten zu unternehmen, als mich ein Kutscher dazu animierte. Der Mensch verlangte aber fast meine ganze Polachschicht, zwei Rubel. Nach einem längeren Wortgefecht in deutsch-polnisch-russisch-Krauterdialekt gab er sich mit der Hälfte zufrieden und fort ging es in einem Tempo, was die Gänse laufen wollten, dazu machte der Wehrrichter des Kutscherhofs einen Skandal, daß mir Hören und Sehen verging. Mit der Zeit gewöhnt man sich aber an alles, sogar an eine russische Schlittenfahrt. Nach einer guten halben Stunde erreichten wir den Nordplatz: Himmel und Soldaten; an die Katastrophe selbst erinnerte nichts mehr. Dafür erschien mir die Soldateska in ihren

Deutscher Reichstag.

(141. Sitzung.)

Berlin, 14. Februar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Sitzung der Handelsverträge.

Abg. Herbert (Soz.): Die Ausführungen des Medners bleiben bei der im Hause herrschenden Unruhe auf der Tribüne zum Teil unverständlich... Mit Ausnahme eines kleinen Häufchens hat das ganze Bürgertum den arbeitserfreundlichen Posttarif angenommen.

Abg. Schwerin-Löwitz hat den Mehrertrag der neuen Zölle für die Landwirtschaft auf 105 Millionen berechnet... Die Landwirtschaft hat diese Summe aufzubringen.

Abg. Maulenhorn (natl.): Waden steht im Getreidebau zurück. Daraus ziehen Sie (z. d. Freis.) den Schluss, die Wadener müßten gegen die Erhöhung der Getreidezölle sein.

Abg. Stöcker (Wirtsch. Bg.): Wenn die Kleinen Leute in meinem Wahlkreis auch nicht alle Positionen des Tarifs billigen, so halten sie doch den Abschluß von Handelsverträgen für äußerst wichtig im Interesse der Allgemeinheit.

Anfang. Diese sind für die Verhegung zu gut und zu patriotisch. (Donnerndes Bravo! rechts.) Mit Schlagworten treibt man keine Volkswirtschaft!

Gewiß haben die Kleinbauern nicht so viel Nutzen von den Zöllen wie die Großgrundbesitzer. (Hört, hört! links.) Manche haben von den Kornzöllen gar keinen Nutzen.

Abg. Pruch (Ant.): Die Parteien der Linken überbieten sich, die Wähler und besonders die Bauern zu beschwindeln. (Gr. Unruhe; links; Juris: Selbst Schwindler!)

Abg. Pruch (fortf.): Den Brotwürher betreiben nicht die Landwirte, sondern die ägyptischen Edelente, die schon zu Josephszeiten mit Brot gewonnet haben.

Abg. v. Gerlach (Freis. Bg.) wird von der Rechten mit Grinsen, Lachen, Unruhe und höhnischen Zwischenrufen empfangen. Er hat uns von der Linken ja etwas gekostelt (Hörtheit), uns etwas gekostelt (Hörtheit), aber ganz anders hat er die Handelsverträge und ihre Vertreter sowie die Großgrundbesitzer mitgenommen.

Der Tarif ist auf eine Weise zustande gekommen, die man zwar hier nicht als Rechtsbruch bezeichnen darf, die aber dranhin noch schlimmer bezeichnet wird. (Behäufte Beifall links.) Fürst Bismarck hat in der Tat, wie mein Freund Gothein anführte, Rußland einen Vertrags-Kornzoll von 1 Mark zugeföhren wollen, weil er aus politischen Gründen einen Vertrag mit Rußland gebraucht.

Präsident Graf Ballestrem: Ich bitte die Jurise zu unterlassen, Sie halten nur das Geschäft auf. (Stürmische Hörtheit links.) Abg. v. Gerlach (fortf.): Wenn durch die Folgen der Handelsverträge zahlreiche Arbeiter brotlos aus das Land zurückföhren, werden die Löhne noch mehr sinken.

Bauern gewählt. Der Generalsekretär der Nationalliberalen in Hannover hat nachgewiesen, daß in der Provinz Hannover selbst von den Großbauern nur ein kleiner Teil von Kornzöllen Vorteil hat.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe in den Archiven nachgeföhrt, aber nicht die Spur eines Anhalts dafür gefunden, daß Fürst Bismarck mit den Getreidezöllen bis auf 1 Mark heruntergehen wollte. (Hört, hört! rechts.) Aber selbst wenn Fürst Bismarck unter 5 Mark hätte heruntergehen wollen, was wollte das für die heutige Zeit besagen?

Soziale Abkommen in Bezug auf Arbeiterversicherung sind nicht nur mit Frauen, sondern auch mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden. Es werden die schrecklichsten Folgen vorausgesetzt, die die Handelsverträge angeblich haben werden; es heißt, die Industrie werde im Ausland getrieben werden, wie es beim Wörtengesetz hieß.

Abg. Wogt-Hall (Wirtsch. Bg.): Um die Abgeordneten der Linken zu überzeugen, müßte man sich die Zunge wund reden. (Sehr richtig! rechts.) Ich bin gegen langfristige Handelsverträge. Zwölf Jahre sind zu lang. Was sind zwölf Jahre? Zwölf Jahre sind ein Zeitabschnitt. (Sehr richtig! links.) Ich meine, sie sind die Hälfte der Zeit, in der ein Betriebseinhaber seinen Betrieb leitet.

Abg. Wittermeier (Wirtsch. Bg.) weiß nicht, wo die Maßgröße aufhöre und die Futter... aufhänge. (Hörtheit.) Abg. Gothein (Freis. Bg.) hält daran fest, daß die Neuerung Bismarcks, er würde ev. im Vertrage mit Rußland auf 1 Mark Kornzoll herabgehen, gefallen sei und sich in den Akten des Handelsministeriums befinden oder dort befinden habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, es handle sich um ein Mißverständnis. Fürst Bismarck habe nicht auf eine Mark, sondern um eine Mark herabgehen wollen. (Ungläubiges Schütteln des Kopfes auf der Linken.)

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Sieg (natl.), Heim (Ztr.), v. Gerlach (Freis. Bg.).

Präs. Graf Ballestrem schlägt vor, die nächste Sitzung am Sonnabend abzuhalten. Die Kommission könne bis Freitag abend ihren Bericht feststellen.

Abg. Graf Reventlow (Ant.) glaubt, die Kommission werde wohl kaum bis dahin fertig sein, zieht aber seinen Antrag, erst am Montag wieder zu tagen, zurück.

Auf Antrag Singer wird durch die Stimmen der Kart besetzten Linken und der Antikenten auf die Tagesordnung der Sonnabendigung gesetzt: Tolerauzantrag und Arbeitskammer Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 15. Februar 1905.

Das deutsche Port Arthur.

Die Budgetkommission des deutschen Reichstags hat am Dienstag den Etat von Kiautschou beraten. Wie alle andern geeigneten Kolonien des Reiches stellt sich auch dieser ostasiatische Kostgänger alljährlich an des Reiches Futtertrippe ein. 6 1/2 Millionen vermag er stolz als eigene Ein-

Fenilleton.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Diebig.

(4. Fortsetzung.)

Bräuer wunderte sich: Konnte der denn nicht lesen? Da stand's doch groß und breit, deutlich an jedem Kreuzesarm, wohin!

"Schwalthorczyce," belehrte der jetzt plötzlich lebhaft gewordene Kutischer und wies nach rechts — und dann ein wenig nach links: "Niemyce" — und dann ganz nach links: "Przyborowo!"

"Przyborowo — Przyborowo!" Mit einem Aufatmen der Erleichterung wiederholte das die ganze Schar.

Wohnten die müde sein! Frau Kettchen's blaue Augen musterten die braunen Weiber: ach je, die waren ja noch alle ganz jung, nur eine Alte war dabei!

Die Weiber wiederum musterten sie. Plötzlich trat eine der Braunen, der das rote Kopftuch in einer spitzen Falte über der Stirn vorstach, dicht an die Britschka, schaute nach dem Kleid der darin Aufrechtstehenden und drückte es demütig an die Lippen. Aus der an den vier Zipfeln zusammengebundenen Mächtige*, die ihr schwer auf dem Rücken hing und ihre Schultern vordrückte, guckte neben dem irdenen Dwojak, dem Zwillingstopf zum Essentragen, neben einer Kesseltülle, einer Gade und einem Löffelstiel, in ein Bettkissen eingebündelt ein Kinderköpchen. Allen Strahlen der Sonne preisgegeben, schlief der Säugling, beperlt von Schweiß.

Begehrlich funkelten die Augen der jungen Mutter. Hastig langte Frau Kettchen nach ihrem Körbchen: ach, wie mochte der Armen zumute sein! Und sie teilte aus in die

ausgestreckten Hände, denn auch die andern Weiber hatten sich hinzugehängt. Alle Müdigkeit schien plötzlich von den erschöpften Gestalten gemichen; die bei der Anstrengung des Wanderns zusammengedrückten Rippen hatten sich glücklich lachend, geteilt; Dankesbeteuerungen und Segnungen, von denen die deutsche Frau nichts verstand, tauchten nur so dahin.

Peter Bräuer hatte seine Frau gewähren lassen; ihn interessierten die Männer, diese unterjetzten, muskulösen, sehnigen Gestalten. Also so sahen die aus?! Sm! Sahen schon aus, als ob sie arbeiten könnten! Aber in Arbeit nehmen durfte man die drum doch nicht — nur nicht! Es war eine Gefahr, daß die sich hier festsetzten.

Die Herren hatten schon ganz recht, in der Zeitung, die man ihm zugestellt, zu schreiben: "Weg mit ihnen, deutsche Arbeiter her!" Nur dann wird man auch deutsches Land haben, und alles! —

"No, wat is dann?" Ein Petergeheire hatte Bräuer's Betrachtungen gestört.

Die Halbwichsigen, die sich im Korn verloren, kamen schreiend angerannt: "Poludnica, poludnica!" Und die Weiber griffen den Schredensruf auf: "Poludnica, poludnica!" und gaben sämtlich Fehrgeld.

Die Männer blieben zwar stehen, aber auch sie blickten beunruhigt; war da etwa das Mittagsgepenst, die Poludnica, die, wenn die Sonne hoch steht, durchs Korn streicht, um darin herumstreichende Kinder zu fangen?

Gen Niemyce zu schlug das Korn im heißen Wind Wellen. Wie flutendes Wasser schwappte und wogte der goldene Schwall, und die scheitelrechte Sonne goß noch einen goldenen Strom vom Himmel dazu nieder. Mitten in diesem Meer, im blendenden Mittagssauber der Mehren war plötzlich eine Gestalt aufgetaucht, hell der Gut und das Gewand, hell das Gesicht, und die Flechten wie reifer Weizen.

"Su, Poludnica..." Noch einmal freischten die Weiber laut auf.

Selbst die Bräuers waren erschrocken, hatten niemand kommen hören noch sehen. Im wogenden Meere war jene jacht dahergewandelt gekommen, auf hohen kenntlichen Fußspäddchen. Verdutzt starrten sie in die weiße Gesicht.

Aber der Kutischer war blitzschnell von der Höhe gesprungen; den Gut bis zur Erde reizend, wie wohnt bei der Boza meka, grüßte er ehrfurchtsvoll, untertänig.

Da zog auch Peter Bräuer den Gut, — die jetzt aber mal eine vornehme Dame!

Ein racker Blick aus den heißen Augen der blonden Frau streifte ihn, dann nickte sie ihm freundlich zu: "Guten Tag!"

Goß, was war das?! War das Kunst? Glockenklang aus heimischem Land? Oder kam's vom Himmel herab?!

Frau Kettchen war auf den Sitz zurückgesunken, ihre Rippen fingen plötzlich an zu zucken; heiß schoß es ihr in die Augen, jäh Tränen der Sehnsucht begannen über ihre Wangen zu rinnen. Aber es waren auch Tränen der Hoffnung. Einen Nebel legten sie wohl vor ihre Augen; doch der Nebel war nicht grau wie die Schleier des Abends, golden durchleuchtete ihn Licht des Morgens, denn mitten in ihm stand eine fremdliche Gestalt, die Frau mit blonden Flechten und heißen Augen, und — die sprach Deutsch.

"Guten Tag!" schrien die Kinder; es klang jubelnd.

"Guten Tag, gnädige Frau!" rief Valentin fest.

"Guten Tag!" sprach auch bedächtig und respektvoll der alte Bräuer; und sein Weib stammelte Leise nach — es konnte nicht laut sprechen vorm heftigen Klopfen des gerührten Herzens —

"Guten Tag!"

(Fortsetzung folgt.)

wähmen zu verzeichnen; da es aber 21 braucht, muß das Reich mit 14% Millionen einspringen.

Unter den einmaligen Ausgaben befindet sich eine von 2 1/2 Millionen Mark, die die Armierung des „Sonnenplatzes“ betrifft. Sie entsefeste eine lebhaftere Debatte, in der der Marinesekretär v. Tirpitz auf einen Vorhalt Webers über die exponierte Lage der Pachtkolonie die bedeutungsvollere Antwort gab, die Marineverwaltung habe durchaus nicht die Absicht, aus Kiautschou etwa ein Port Arthur zu machen.

Man darf es der Marineverwaltung aufs Wort glauben, daß es durchaus nicht in ihrer Absicht liege, Kiautschou zu einem zweiten Port Arthur zu machen. Es war ja auch durchaus nicht die Absicht der russischen Regierung, Port Arthur das werden zu lassen, was es jetzt geworden ist. Aber so wenig es in der Macht der russischen Regierung lag, einen mit ungeheuren Kosten besetzten, aber durch seine Lage unhaltbaren Platz festzuhalten, so wenig liegt das auch in der Macht des Deutschen Reiches.

Die Entwicklung der Dinge in Ostasien hat gezeigt, daß man dort nicht kolonisieren kann wie auf den Südsee-Inseln. Kolonien und ein paar alte Gewehre reichen da nicht aus. Wer in Ostasien territoriale Interessen zu schützen hat, muß in der Lage sein, zu diesem Zweck Kräfte einer Weltmacht aufzubieten; er muß imstande sein, Niesengewand und Niesenarmeen nicht bloß zu haben, wenn es schon zu spät geworden ist, dorthin zu dirigieren, sondern sie dort dauernd zu unterhalten. Wie die Dinge aber tatsächlich liegen, ist ein solcher Schutz Kiautschous eine lächerliche Unmöglichkeit. Wenn etwa Japan auf Kiautschou Appetit bekäme — und es würde durch keine politischen Gründe von der Befriedigung seiner Gelfüste abgehalten —, so würde eine kleine Spazierfahrt dazu genügen, die deutsche Pachtkolonie in seinen Besitz zu bringen. So wenig Grund vorhanden ist, an eine solche Möglichkeit für die nächste Zukunft zu denken, so sind die Vorbedingungen zu ihr dort vorhanden, und sie werden vorhanden bleiben, solange Deutschland nicht Milliarden ausgibt, um einen wertlosen Besitz — nicht sichern, sondern nur einigermaßen behüten zu können.

Die deutsche Weltpolitik ist also der umgekehrte Siegfried. Hat dieser sich künstlich unverwundbar gemacht und nur durch Zufall eine Stelle offen gelassen, so hat jene sich künstlich ihre verwundbare Stelle geschaffen. Statt, wie es ihre Absicht war, ihre Macht im Osten zu vermehren, hat sie mit diplomatischem Genie den wirklichen Mächten des Ostens ein dankbares Angriffsobjekt geschaffen.

Die Abgeordneten Semler und Arendt haben als prinzipielle Weltpolitik vollkommen recht, wenn sie meinen, es müßte bei der Befestigung Kiautschous nun mit aller Energie vorgegangen werden. Zur „Befestigung“ Kiautschous gehören aber nicht nur ein paar Kanzentürme, sondern auch Menschen und Schiffe — etwa — seien wir bescheiden! — eine Armee von einer Viertelmillion Mann und ein kleines Doppelgeschwader, die dauernd in Ostasien stationiert werden müssen. Mit einer solchen Macht kann man zwar immer noch Schlüge kriegen, aber man kann wenigstens den Anfang riskieren!

Da die deutsche Reichsregierung aber doch nicht verwegener genug ist, die Konsequenzen ihrer eignen Politik zu ziehen, beschränkt sie sich auf ein paar kleine Millionenforderungen, die zwar tief in den Geldbeutel des Volkes greifen, aber doch nur dazu ansetzen, Deutschland in Ostasien als die furchtbare Figur der Weltpolitik erscheinen zu lassen. Und schließlich ist auch die verjüngende Wirkung, die in solchen unrentablen Humus liegt, in gewissem Sinne eine — „Garantie des Weltfriedens“.

Ein Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten?

Der „New York Herald“ publiziert, so wird dem Verl. Tagebl. gefabelt, eine diplomatische Devische aus Washington, die auf die Freundschaft der deutsch-amerikanischen Beziehungen hinweist und mit den Worten schließt:

Das wichtigste aber ist die Tatsache der **Antänigung der deutschen Regierung, daß sie statt der Stabilierung von Kampfzöllen den Absicht eines amerikanisch-deutschen Regiprozitätsvertrags anstrebt.**

Wie bekannt, stehen wir gegenwärtig zu den Vereinigten Staaten im Verhältnis der Weistbegünstigung, d. h. beide Staaten sind verpflichtet, sich gegenseitig diejenigen handelspolitischen Vergünstigungen zu gewähren, die sie andern fremden Staaten zugestanden haben. Die neu abgeschlossenen Handelsverträge haben aber, sofern es bei der Weistbegünstigung verbleibt, unmittelbar die Wirkung, daß die amerikanischen Einfuhr nach Deutschland nicht schwerer belastet werden darf, als etwa die österreichische und die russische.

Wenn es die Absicht der deutschen Regierung sein sollte, die Vereinigten Staaten dazu zu bringen, daß sie die deutsche Einfuhr nach Amerika minder schwer belasten, so wäre dagegen nichts einzuwenden. Wie aber die Dinge heute liegen, geht die deutsche Regierung durchaus nicht darauf aus, der deutschen Industrie ihre Ausfuhrbedingungen zu verbessern, sondern vielmehr darauf, die Lebensmitteleinfuhr nach Deutschland zu erschweren. Darum fordern gerade die Agrarier am lautesten, daß die Weistbegünstigungsverträge mit den Vereinigten Staaten und mit Argentinien, wie mit den beiden großen Getreideländern des Westens, möglichst bald gekündigt werden sollten. Dann besteht die Möglichkeit, die Lebensmitteleinfuhr aus dem Westen noch schwerer mit Zöllen zu belasten, als die aus dem Osten.

Man braucht also noch lange kein grundsätzlicher Anhänger der sogenannten „Weistbegünstigungsverträge“ zu sein, um dieser neuen Aktion der deutschen Regierung mit dem allergrößten Mißtrauen zu begegnen.

Provinz und Umgegend.

Wiederitz, 15. Februar. (Gemeindevorstand.) In der Sitzung des Vorstandes wurde eine Kommission gewählt, die die finanzielle Bilanz der Gemeinde für den 1. Januar 1905 aufzustellen soll. Nach der Bilanz soll sofort mit den Vorarbeiten begonnen werden. Der Erlaß eines Ortsstatuts betreffend Umfassung wird angenommen mit 13 gegen 1 Stimme. Betreffs der von den Anbauern zu erlegenden Steuern werden diese für die Straße M per laufenden Meter bis zur Mitte der Straße auf 45 Mark festgesetzt. Betreffs des Eisenbahnweges stellt die Gemeinde eine Forderung von 26 000 Mark an die Bahnverwaltung bei Uebernahme des Weges.

Diesdorf, 15. Februar. (Eine Gemeindevorstand.) Sitzung findet am Freitag den 17. Februar 1905 statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Voranschlag der Gemeindefasse pro 1905/06 und der damit verbundene Antrag des Ortsrates Klipp junior auf Gehaltssteigerung. 2. Antrag des Ortsrates Klipp junior auf Festsetzung der Mähdengrundstück durch einen Termin abzuschießen, wofür die Gemeinde jährlich 1 Mark als Anerkennung zahlen will. 3. Festlegung der zu zahlenden Pfastergelder und des Anteils des Schlossers Herrn S. Glauer.

Gründorf, 14. Februar. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Die Versammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden um 9 Uhr eröffnet. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Genosse Sch. gewählt. Er forderte die Mitglieder auf, nicht ihm allein die Arbeit im Orte zu überlassen, sondern ihm tatkräftig zur Seite zu stehen. Unter „Verschiedenes“ wurde vom Genossen Heße der Voranschlag des Kreisvorstandes zur Sprache gebracht, für diejenigen Orte, welche zu unserm Agitationsbezirk gehören, Personen zu bestimmen, um bessere Agitation einzuführen zu können. Dieser Voranschlag wurde dem Ortsvorstand zur Durchführung überlassen. Außerdem beschloß die Versammlung, im Laufe der Woche eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, die sich mit der russischen Revolution befassen soll. Des wichtigen Themas wegen möge schon jetzt ein jeder für ein volles Haus agitieren. Mit dem Wunsche, für einen besseren Besuch der nächsten Versammlung zu sorgen, wurde um 10 Uhr Schluss gemacht.

Alten, 14. Februar. (Ansteckende Krankheiten.) Wie besonders Masern, Scharlach und ähnliche treten in letzter Zeit hier und in manden Orten unserer Provinz recht häufig auf. Es dürfte daher nicht unangebracht sein, wenn wir bei der herrschenden Unklarheit über das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten in der Familie oder im Hause in folgendem einen Auszug aus einer ministeriellen Anweisung zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Schulen zur Kenntnis bringen:

1. Zu den Krankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorkehrungen nötig machen, gehören:
 - a) Cholera, Ruhr, Masern, Keuchhusten, Diphtherie, Flecktyphus und Nückfallstieber,
 - b) Unterleibstypus, kontagiöse Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten, der letztere, sobald und solange er krampfartig auftritt.
2. Kinder, welche an einer der genannten ansteckenden Krankheiten leiden, sind vom Schulbesuch auszuschließen.
3. Dasselbe gilt von gesunden Kindern, wenn in dem Haushalte, welchem sie angehören, ein Fall der in Nr. 1a genannten ansteckenden Krankheiten vorkommt, es müßte denn ärztlich bescheinigt werden, daß das Kind durch ausreichende Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist.
4. Kinder, welche gemäß Nr. 2 oder 3 vom Schulbesuch ausgeschlossen worden sind, dürfen zu demselben erst dann wieder zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung für beseitigt anzusehen, oder die für den Verlauf der Krankheit erhaltungswichtig als Regel geltende Zeit abgelaufen ist. Als normale Ansteckungsdauer gelten bei Scharlach und Pocken 5 Wochen, bei Masern und Keuchhusten 4 Wochen.

Es ist darauf zu achten, daß vor der Wiederzulassung zum Schulbesuch das Kind und seine Kleidungsstücke gründlich gereinigt werden. Von jeder Ausschließung eines Kindes wegen ansteckender Krankheiten ist der Kreispolizeibehörde Anzeige zu machen. Da man in den meisten Fällen von ansteckenden Krankheiten doch den Arzt herbeirufen, geschieht ja die polizeiliche Anmeldung von dieser Seite, gleichgültig, ob die Eltern oder den betreffenden Klassenlehrer benachrichtigen.

Burg, 15. Februar. (Gewerbegerichts wahlen.) Laut Bekanntmachung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts, des Zweiten Bürgermeisters Schwarz, finden am Montag den 6. März, vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathhauses vier Ergänzungswahlen und eine Ersatzwahl zum Gewerbegericht statt, und zwar sind aus folgenden Gruppen Wähler zu wählen:

1. Gruppe A (Eisenindustrie): ein Vertreter aus den Kreisen der Arbeiter: 2. Gruppe B (Baugewerbe): ein Arbeiter: 3. Gruppe C (Leberrindustrie): ein Arbeiter: 4. Gruppe D (Holzindustrie): ein Arbeiter: 5. Gruppe E (Bekleidungsindustrie): ein Arbeiter: 6. Gruppe F (Bekleidungsindustrie): ein Arbeiter: 7. Gruppe G (Bekleidungsindustrie): ein Arbeiter.

Die Karte ist mit dem Gewerbegericht alle Streitigkeiten, welche aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis entstanden sind, obliegen, so braucht wohl die Richtigkeit der Festsetzung nicht erst noch extra betont zu werden. Nähere Bekanntmachungen folgen noch.

Burg, 15. Februar. (Studienbrand.) Im Hause Kaiser-Friedrich-Straße 30 entstand in der Nacht zum Montag ein Studienbrand, der noch rechtzeitig bemerkt und im Keime erstickt werden konnte. Bei den Räuberüberfällen erlitt der Wohnungsinhaber nicht unbedeutende Brandwunden an beiden Händen.

Gräfen, 15. Februar. (Wergmannsloz.) Im Credner-Straße bei Ober-Gräfen wurden sieben Bergleute verunglückt. Fünf wurden getötet, einer getötet und einer schwer verletzt.

Halberstadt, 15. Februar. (Die Arbeitslozenzählung.) Welche am Sonntag stattfinden sollte, konnte wiederum nicht durchgeführt werden, weil die Kartelldelegierten fast vollständig nicht erschienen waren. Nur einige Vertreter, welche ihre Aufgabe ernst nahmen, haben ihre Stimmzettel bearbeitet. Wir können es uns nicht verlagern, aber die Richtigkeit unserer besten Bedauern auszudrücken, liefert doch gerade die Arbeitslozenzählung überaus wichtiges Material bei Beurteilung der Arbeitsfrage, daß sie nicht vernachlässigt werden darf. Die Karte ist mit dem Gewerbegericht alle Streitigkeiten, welche aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis entstanden sind, obliegen, so braucht wohl die Richtigkeit der Festsetzung nicht erst noch extra betont zu werden. Nähere Bekanntmachungen folgen noch.

g. Halle, 15. Februar. (Freistunde Arbeiterfreundlichkeit.) Unsere Genossen hatten im Stadtverordneten-Kollegium schon vor acht Tagen den Antrag gestellt, für die Familien der Beschäftigten im Ruhrrevier 1000 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen und den Magistrat um sein Einverständnis hierzu zu ersuchen. Besänftigt wurden zum Kaiserbesuch seinerzeit 70 000 Mark bewilligt, und unsere Genossen wiesen auch bei der Begründung ihres Antrags darauf hin, daß erst vor drei Wochen von den bürgerlichen Stadtverordneten ohne Widerstreben 6000 Mark zu einem Geschenk für den Kronprinzen bewilligt worden sind, da könne man den Bergarbeitern wohl die 1000 Mark gönnen. Oberbürgermeister Staudt berief sich auf den Magistrat in Frankfurt a. M. und sprach gegen die Bewilligung der 1000 Mark, da es sich hierbei um eine politische Angelegenheit handle, auf die der Magistrat niemals eingehen könne. Die Freistunden aller Schattierungen partierten und stimmten geschlossen gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Ostern, 15. Februar. (Stadtoberordneten-Sitzung.) Nach der Einführung des unbeforderten Beigeordneten Herrn Heinrich Schulte wurden die Stimmzettel aus dem Annual der Kammereitasse pro 3. Vierteljahr zur Kenntnis genommen. Die Genehmigung der neuen Ordnung für die Erhebung von Luftschiffsteuer wird beschlossen. Dadurch tritt für alle Vergünstigen und Langfristigkeiten eine Erhöhung der Steuer ein. Der Satz beträgt nach der neuen Ordnung bis 12 Uhr nachts 6 Mark, darüber hinaus 9 Mark. Dadurch soll verhindert werden, daß die Vergünstigungsbereine noch mehr ins Kraut schäßen. Nach der Polizeiverordnung kann für eine öffentliche Tanzmusik nur immer der erste Sonntag im Monat freigegeben werden. Für den Armenkassen-Stat für 1905 wird die Einnahme und Ausgabe mit 17 500 Mark festgesetzt. Der Kammereitassenbeitrag beträgt 10 828,08 Mark. Der Etat der Elektrizitätswerk-Kasse wird in Einnahme und Ausgabe mit 28 600 Mark festgesetzt. Die Rücklage zum Erneuerungsfonds beträgt 3000 Mark. Der Etat der Wasserleitungs-Kasse beträgt in Einnahme und Ausgabe 10 639 Mark, der Ueberschuß soll 2774,47 Mark ergeben. Für die Ergänzungswahl des verstorbenen Stadtverordneten Gerner, welche am 7. März stattfinden, wurden zu Bewerbern die Herren F. Koch und H. Warner, als Stellvertreter Dretwa und Lübbert gewählt. Nach Mitteilung des Herrn Ziefeldt ist Aussicht für das Zustandekommen des Durchbaues der Bahn von hier nach Hornburg vorhanden. Abzuwarten bleibt nur, ob der von so vielen Seiten gehoffte Vorteil für unser Städtchen dabei herausspringt.

Queblinburg, 15. Februar. (Nachruf.) Am Dienstag früh hat der Tod unsern alten Parteigenossen Heinrich Müller aus dem Leben gerissen. Er war einer der besten, der die Ideen des Sozialismus und der Gewerkschaftsbewegung unter den hiesigen Arbeitern verbreitet hat. Ein unheilbares Leiden hat ihn leider zu früh aus seiner Tätigkeit gerissen. Fünfzig Jahre lebend hat er trotzdem für die Partei gewirkt. Die Parteigenossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet Freitag den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Marktstraße 10, aus statt und werden die Genossen gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Satzweil, 15. Februar. (Von Eisenbahnzug überfahren.) Am Montagabend gegen 11 Uhr wurde am Gitterhappchen des hiesigen Hauptbahnhofes ein Mann gefunden, dem beide Beine abgefahren waren. Noch lebend wurde er ins Kreiskrankenhaus gebracht. Es wurde festgestellt, daß der Mann um 9 Uhr von der Plattform eines Personenzuges gestürzt ist und überfahren wurde, also fast zwei Stunden dort gelegen hatte. Es handelt sich um einen Ungarn, der aus Amerika kam und in seine Heimat wollte.

Schönebeck, 15. Februar. (Mittung, Parteigenossen!) Am Donnerstag den 16. Februar, abends 8 Uhr, findet in der „Reichshalle“ eine Parteiverammlung statt. Genosse Richard Ritzsch, Magdeburg, hält einen Vortrag über „Warum sind wir Sozialdemokraten?“. Danach wird der Bericht und die Abrechnung vom Wahlkampf gegeben. Parteigenossen! Agitiert für guten Besuch dieser sehr wichtigen Versammlung.

Stahfurt, 15. Februar. (Einigkeit.) Die Gründung des Rabatt-Sparvereins hat nunmehr die im Kreisamtsverein organisierten Kaufleute zu einer schnellen Gegen gründung veranlaßt, die den Namen „Einigkeit, Rabatt-Sparverein“ führt. Beide Vereine betreiben sich selbstverständlich leibhaftig. Der Kaufmann hat sich das Publikum der Rabattmarken, bis es eingesehen haben wird, daß es davon keinen Vorteil hat. So günstig ist die Geschäftslage keineswegs, daß die Geschäftsinhaber bei allen Waren noch 5 Prozent Rabatt gewähren können. Auf irgend eine Weise muß der Rabatt wieder heringebracht werden. Das verstehen am allerbesten die Waidmeyer, deren Brötchen jetzt geradezu Bewunderung erwecken. Lange wird es nicht dauern, dann nehmen die Hausfrauen Stellung dazu.

Stenbal, 15. Februar. (Ueberfallen.) wurde auf dem Heimwege von einem Maskenball ein Offiziersburche und mit seinem eignen Seitengewehr so zugerichtet, daß er besinnungslos liegen blieb.

Weißfels, 15. Februar. (Verdrückt.) Das 3-jährige Tochterchen des Polizeiergeanten Werner stieß einen Topf mit heißem Wasser um und erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Gemeindevorstand hat in Breitenhagen ein glitt auf der Straße infolge der Schneefläche aus und verlor sich so schwer, daß durch einen Gefährlichkeitsfall der Tod eintrat. Bei Schenndig wurden jüngst bei der Bearbeitung des Bodens in der Gärtnerei von feil wiederholt menschliche Skelette aufgefunden, die nach Aussage von Fachleuten der sogenannten Klara Kanis einem Kinde Petroleum anstatt Medizin eingenommen, um sich der Arbeit, die es mit dem Kinde hatte, zu entziehen. Das Mädchen wurde verhaftet.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Februar 1905.

Kuppel. Die ledige Klara Jahn hier, geboren 1878, wurde wegen Kuppel zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung erkannte die Kammer gegen den Restaurateur Paul Kluge hier, geboren 1878, wegen Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen mit einem 13 Jahre alten Mädchen auf 1 Jahr Gefängnis.

Der Rutzcherparagraf. Wegen schuldiger Straßenbahn-Transportverweigerung wurde der Rutzcher Karl Feist hier, geboren 1866, mit 50 Mt. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis belegt.

Auf der Landstraße. Der schon 46 mal bestrafte Arbeiter Ernst Fischer aus Kammernwalde bettelte am 10. Januar d. J. in Alten und schloß gelegentlich dabei aus der Wohnung des Zimmermanns Hartgen ein Paar Schuhe. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls 14 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis.

Eine sensationelle Kindesunterziehungssache beschäftigt das Kreis- und Landgericht. Dort ersehen eine in dem Dorfe Paaren im Kreise Lüneburg wohnende ichtliche Landfrau und verlangte den Staatsanwalt zu sprechen. Sie gab an, daß sie in zweiter Ehe mit einem Landmann, der ein kleines Weibchen habe, verheiratet sei. Ihre alte Mutter sei vor einiger Zeit gestorben und habe kurz vor ihrem Tode in Gegenwart des Ortsgeistlichen das Geständnis abgelegt, daß sie sich vor 49 Jahren — so alt ist jetzt die Frau aus Paaren — zu einer Kindesverwechslung habe gebrauchen lassen. Ihr Mann sei damals Arbeiter auf einem dem Rittergutsbesitzer v. Knoblauch gehörigen, bei Rathenow gelegenen Gut gewesen. Dieses Gut sei aber ein Weibchen gewesen, so daß es, falls der Weibchen keine männlichen Erben hinterlassen sollte, an eine andre Familie fallen würde. Um das Gut aber der Familie des damaligen Besitzers v. Knoblauch zu erhalten, wurde,

als vor 40 Jahren Frau v. Knoblauch von einem Mädchen entbunden wurde, dieses mit einem zu derselben Zeit gebornen Knaben der Arbeiterfrau verkauft. Die Frau aus Baun. behauptet, nach dem Geständnis ihrer angeblichen Mutter, daß sie die damals verkaufte Tochter des verstorbenen Rittergutsbesizers v. Knoblauch sei, während der jetzige Rittergutsbesitzer der Sohn des Landarbeiters wäre. Sie will jetzt ihre Rechte geltend machen und hat einen Rechtsanwalt in Mathenois mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betraut. Auffällig erscheint der Umstand, daß der verstorbenen Rittergutsbesitzer die Summe von 800 Taler für die frühere Arbeiterfrau grundbuchlich hatte eingetragen lassen. Beim Landgericht wird voraussichtlich die Angelegenheit zivilrechtlich zum Austrag gebracht werden, da strafrechtlich die Sache verjährt ist.

Eine Großtante des Dichters Wieland, die in Bremen als Tochter einer Opernsängerin, einer Nichte Wielands, geborene jetzt 60jährige Wälscherin Luise v. Wieland, war vor einiger Zeit wegen Verleumdung ihrer Nachbarin, die sie des Diebstahls zweier Kaschentücher beschuldigt hatte, vom Bezirksgericht Favoriten in Wien zu 48 Stunden Arrest verurteilt worden. Jetzt hatte sich der Appell-Senat in der Berufungsinstanz mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Gerichtshof wandelte die Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe von 10 Kronen um. Der Vorsitzende entließ die Angeklagte mit den Worten: „Sie müssen auf den Namen, den Sie tragen, Rücksicht nehmen und sich seiner stets würdig erweisen!“

Ein Rechtsanwalt wegen Unterschlagung verurteilt. Der Rechtsanwalt Heinrich Hertwig aus Charlottenburg wurde beschuldigt, 1200 Mark, die er im Auftrage einer Mandantin eingezogen hatte, sich rechtswidrig angeeignet und für sich verwendet zu haben, um sich aus einer schwierigen Vermögenslage herauszuhelfen. In der Verhandlung vor dem Landgericht erklärte Hertwig, daß er durch die Schikanen eines ihm feindselig gesinnten Mannes in seiner Praxis dermaßen heruntergekommen war, daß er in Vermögensverfall geriet. Infolgedessen habe sich bei ihm eine hochgradige Nervosität eingestellt, die ihn fast arbeitsunfähig machte und ihn in geschäftlichen Dingen jede Klarheit nahm. Zu dem allen kam noch, daß in seinem Bureau Unterschlagungen in Höhe von 7000 Mark begangen worden waren, durch die er verhindert wurde, das Geld rechtzeitig zurückzugeben. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat sowie 2 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof hielt dem Angeklagten zugute, daß er sich nur in einem durch schwere Schicksalsschläge hervorgerufenen Zustand einer nervösen Depression zu jener Handlung habe verhalten lassen. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung in ideeller Konkurrenz mit Untreue nur zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Militär-Justiz.

Der Gendarm und die Diebe. Eine seltsame Affäre beschäftigte diese Tage das Oberkriegsgericht des königlichen Gouvernements in Berlin. Vor einiger Zeit wurde in einem ostpreussischen Städtchen bei dem Rentier Nicolay nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten davon Kenntnis erhalten, daß in dem Hause 900 Mark aufbewahrt wurden. Doch vergeblich suchten sie nach dem Geld, das sich in einem sicheren Versteck befand. Am folgenden Morgen erschienen der Ortsgendarm, um den Tatbestand aufzunehmen. Der Beamte, der sich gerade in Geldverlegenheit befand, nutzte die günstige Gelegenheit aus. Er machte die Tochter des N. darauf aufmerksam, daß die Diebe jeden Augenblick wieder erscheinen könnten, um die 900 Mark zu stehlen. Als das junge, noch minderjährige Mädchen hierüber erfuhr, erklärte sich der Gendarm gern bereit, das Geld selbst in Verwahrung zu nehmen, um es vor den fremden Händen zu schützen. Ohne Wissen ihres Vaters händigte dem auch das Mädchen dem Beamten die 900 Mark ein. Güts erste war nun der Gendarm von den Geldsorgen befreit. Doch kurz darauf erschien Nicolay und verlangte das Geld wieder zurück. Der Beamte vermochte ihm jedoch nur 500 Mark zurückzuerstatten und verteidigte ihn mit dem Rest auf später. Schließlich kam die Angelegenheit zu Ohren der Vorgesetzten des Gendarmen, und nur mit Mühe gelang es jetzt diesem, die 400 Mark, die er bereits verausgabt hatte, aufzutreiben. Das Kriegsgericht hatte ihn wegen militärisch qualifizierter Unterschlagung und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu 6 Wochen mittleren Arrest verurteilt. Auf die Berufung des Angeklagten sowohl wie auch des Gerichtsherrn hob das Oberkriegsgericht des königlichen Gouvernements das erste Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu 3 Monaten Gefängnis.

Schüler gehohlet. Der Soldat Müller vom 21. bayrischen Inf.-Regiment hatte 3 Tage Mittelarrest erhalten, weil er nach einer Schießübung, bei der er wegen seines schlechten Schießens getadelt worden war, geäußert hatte, es sei ihm Wurst wie er schmecke. Er glaubte Grund zu haben, daß der Gezeigte Vernunft die Anerkennung der Vorgesetzten hinterbracht habe und deshalb an der Bestrafung schuld sei. Deshalb schimpfte er abends auf der Kammkassenscheube in der Trunkenheit den Gezeigten einen Schnapsler, Lausbub und trawigen Tagdieb, und zu guter Letzt warf er ihm einen Schemel an den Kopf. Das Kriegsgericht in Nürnberg hatte angenommen, daß es sich nicht um tätliches Vergreifen an einem Vorgesetzten gehandelt habe, da der Angeklagte sich bei Begehung der Tat der Unvorsichtigkeit der Vernunft nicht bemußt gewesen sei. Die Berufung des Gerichtsherrn hatte den Erfolg, daß vom Oberkriegsgericht in Nürnberg tätliches Ver-

greifen als vorliegend angenommen und Müller zu 1 Jahr, 2 Monaten und 8 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Vermischte Nachrichten.

*** Menzel und das Schürren.** Menzel saß in einer Gesellschaft einer angefahrten, schon etwas in die Breite gegangenen Schönen gegenüber. Er betrachtete sie, und zum Entzücken seines Gegenüber nimmt er das immer zur Verfügung gehaltene Skizzenbuch heraus und zeichnet sie ab. Die Dame, höchst geschmeichelt, bittet Menzel, ihr das „Porträt“, das er skizziert zu haben schien, zu zeigen. Menzel sträubt sich, aber sie läßt nicht locker. Schließlich gibt er ihr das Buch, aber — o Schreck! — was sieht sie? Nur ein Konterfei eines Teils ihrer Gestalt, und zwar die Partie von der Brust bis zum Schoß. Enttäuscht und fragend blickt sie den Meister an. Der aber antwortet: „Ach, wollte bloß mal sehen, was für komische Linien sich bei der unfruchtigen Schürrenerei ergeben.“

*** Eine Anekdote von Menzel.** Es war bei einem Festmahl, zu dem unter anderen Berühmtheiten auch Adolph Menzel als Ehrengast geladen war. Einem jungen Herrn, der so vielen Namen von Glanz und Klang bisher nur im Konversationslexikon begegnet war, stieg die Gesellschaft zu Kopf, und er beschloß, die Gelegenheit zur billigen Herstellung eines kleinen Autographenalbums auszunutzen. Mit seiner Speisekarte und einem gepigkten Bleistift bewaffnet, zog er den Ehrenfisch entlang, und in gutmütiger Weislaune entsprach den meisten der berühmten Männer der bescheiden vorgetragenen Bitte. Nur an Menzel wagte sich der Handschriftfänger nicht heran. Menzel saß in guter Deckung an der Rückwand des Saales, und da die Stunde schon vorgerückt war, träumte er halbgeschlossenen Auges ein wenig vor sich hin, ohne zu ahnen, welches Akzentat gegen die behagliche Verdauungspause geplant war. Endlich sahte der Mann mit der Autographenscheibung sein Herz in beide Hände, beugte sich tief zu Menzel nieder und begann mit verlegenem Stottern seine Bitte vorzutragen. Menzel fuhr auf, sah den Betenten von der Seite scharf an und hörte zu, ohne zu zucken. Dann nahm er die Speisekarte, studierte bedächtig die Rückseite, die schon viele gute Namen trug, und drachte das Blatt gelassen um, als wenn er sich noch einmal über die Speisefolge informieren wollte. Unter den Gerichten befand sich auch „Kindfleisch mit Kohl“. Diesen Gang sahte Menzel ins Auge, bezeichnete ihn mit einem festen, tiefen Harfenstrich, setzte sein N. M. darunter und gab, ohne ein Wort zu sprechen, dem Verdunsten das Signum zurück. Er hatte in seiner Art die Dreistigkeit des jugendlichen Autographensammlers und seine Auffassung von diesem Sport bezeichnet.

Bereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter.

Die öffentliche Versammlung, welche sich mit den Bewilligungen des Magistrats an die städtischen Arbeiter beschäftigten sollte, erzielte nach keines starken Besuchs. Der Sekretär des mitteldeutschen Sekretariats des Verbandes der städtischen Arbeiter, Alwin Mohs, hielt das einleitende Referat. Der Redner gab zu, daß der hiesige Magistrat in etwas soziale Fürsorge gezeigt hätte. Was die Löhne resp. deren Höhe anbelangt, müßten die Arbeiter selbst am besten wissen, ob alle Betriebe berücksichtigt seien. Da er aber in der Arbeiterpreise gelesen habe, daß alle Betriebe von einer Lohnaufbesserung nicht bedacht werden sollen, so könne er nur empfehlen, die Organisation auszubauen, um auf geschlossenen Wege Lohnerschönungen zu erzielen. Dann erläuterte der Vorsitzende die Festsetzung der Löhne im neuen Etatsjahr. Kollege F. bedauert, daß verschiedene Arbeiterkategorien gar keine Versammlungsberechtigungen gehabt haben, ferner, daß in den meisten Betrieben wohl der Löhne stark, Geld zu verdienen, aber nicht der Opfer zu bringen. Er verlangt von den Unwesenden agitatorische Tätigkeit, vor Frierern und Streikern könne selbst der Oberbürgermeister keine Achtung haben. Nur die moderne Arbeiterbewegung wird mit allen Hebeln aufzuräumen können. Die Einnahme des Abends soll den Bergarbeitern im Ruhrrevier überwiesen werden. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, in der dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß bei der Lohnaufbesserung die Arbeiter der meisten Betriebe nicht berücksichtigt worden seien.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 15. Februar, abends

8 1/2 Uhr: Bezirk Groß-Dietrichleben im Stumpffchen Saal. Bezirk Sudenburg und Buckau Beschäftigung der Bäcker des Konsumvereins Neustadt. Erstere versammeln sich in der „Reichler Bierhalle“, letztere im Hofsaal um 8 1/2 Uhr zum Abmarsch. Ferner angehörige Frauen mitgebracht werden. Außerdem findet am Sonntag abend das Vergnügen des Bezirks Magdeburg im „Dreikaiserbund“ statt. Sonntag den 10. Februar, nachm. 3 Uhr: Bezirk Leimbörf bei S. Käfer. Karten zum Vergnügen der Formier- und Giebereiarbeiter am 11. März im „Luisenpark“ sind im Bureau und beim Kollegen B. Wand zu haben.

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 18. b. M., abends 8 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 27/28. — 408

Bezirk Neue Neustadt. Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Sonnabend den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstr. 5-6. Nach der Versammlung (10 Uhr) Besuch der Konsumbäcker. Die Kollegen werden ersucht, sich mit ihren Frauen zahlreich an diesem Besuch zu beteiligen.

Briefkasten.

L. Schönebeck. Ja, das Recht dazu hat das Gericht. Ob in dem vorliegenden Fall gerade die Pfändung des Objektes aufrecht erhalten bleiben kann, läßt sich so ohne weiteres nicht beantworten. Wenn die Leute glauben, daß das Stück Möbel für sie unentbehrlich ist, müssen sie sofort die Interventionsklage beim Amtsgericht einreichen.

Marktberichte.

Magdeburg, 14. Februar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Stks. ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 167-170, mittel 160-165, gering bis —, do. Kolben, Sommers, gut 178-184, do. Rauh- gut 182-187, do. ausländischer gut 180-190. — Roggen inländischer gut 138-143, mittel 131-136, gering bis —. — Erste hiesige Gehaltens gut 175-183, mittel 165-170, Landgerste gut 160-170, mittl. —, Wintergerste gut —, ausländ. Futtergerste 123 bis 125. — Hafer inländischer, gut 146-152, mittel 140-145. — Mais, runder gut 124-128, amerikanischer runder gut 122-124. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 170-180, mittel 150-160, do. grüne Folger gut 175-185, mittel 160-170. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 14. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt.) Auftrieb 281 Rinder, 255 Kälber, 222 Schafweide, 1277 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38-38 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 33-35 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 30-32 Mark, d) gering genährte jeden Alters 26-29 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 34-36, b) vollfleischige jüngere 32-33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29-31 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 25-28 Mark. Ferkeln und Ferkel: a) vollfleischige, ausgemästete Ferkel: höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Ferkel bis zu 7 Jahren 19-31 Mark, c) ältere ausgemästete Ferkel und wenig genährte jüngere Ferkel und Ferkel 26-28 Mark, d) mäßig genährte Ferkel und Ferkel 23-25 Mark, e) gering genährte Ferkel und Ferkel 19-22 Mark. Kälber: a) feinste Mast- 45-50 Mark, b) mittlere 38-44 Mark, c) geringe Saugkälber 27-35 Mark, d) ältere, gering genährte (Ferkel) 22-30 Mark. Schafe: a) Mastlammern aus jüngere Mastlammern 31-33 Mark, b) ältere Mastlammern 28-30 Mark, c) mäßig genährte 24-27 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 61 Mark, b) fleischige 57-60 Mark, c) gering emwideltete 52-56 Mark. d) Sauen und Eber 48-56 Mark. Leberland: 70 Rinder, — Kälber, 6 Schafe, — Schweine.

Wasserstände.

	Austritt und Saale.			
Stralsund	13. Febr. + 1.55	14. Febr. + 1.50	0.05	—
Weißenfels Untp.	„ + 1.60	„ + 1.62	—	0.02
Trotha	„ + 3.30	„ + 3.04	—	0.26
Mörsleben	„ „	„ + 2.93	—	—
Bernburg	„ + 2.70	„ + 1.45	1.25	—
Salze Oberpegel	„ + 2.16	„ + 2.02	0.14	—
Salze Unterpegel	„ + 2.66	„ + 2.32	0.34	—
		Mulde.		
Deffau	13. Febr. + 1.31	14. Febr. + 0.94	0.37	—
Mühlbecke	„ „	„ „	„ „	„ „
		Gbr.		
Bardubitz	12. Febr. + 0.32	13. Febr. + 0.16	0.16	—
Brandis	„ + 0.91	„ + 0.74	0.17	—
Mühlitz	„ + 0.78	„ + 0.54	0.24	—
Reinertitz	„ + 0.72	„ + 0.45	0.27	—
Huffitz	13. „ + 0.88	14. „ + 0.52	0.36	—
Dresden	„ - 0.32	„ - 0.68	0.36	—
Torgau	„ + 1.20	„ + 2.05	0.15	—
Hilkenberg	„ + 3.12	„ + 2.22	—	0.10
Hörsian	„ + 2.91	„ + 2.55	0.36	—
Barby	„ + 3.48	„ + 3.12	0.36	—
Schneebed	„ + 3.11	„ + 2.81	0.30	—
Magdeburg	14. „ + 2.80	15. „ + 2.65	0.15	—
Langenwiesche	13. „ + 3.91	14. „ + 3.57	0.34	—
Mitteewege	„ + 3.24	„ - 1.35	—	0.11
Brada-Dänzig	„ + 2.33	„ + 3.52	—	0.19
Saale-Buta	„ + 2.25	„ + 2.38	—	0.13

Nähmaschinen-Reparaturen.
Reparaturen an Nähmaschinen, auch Spezialmaschinen aller Systeme und Fabrikate werden sofort und sorgfältig in unserer Reparaturwerkstatt ausgeführt. Ersatzteile und Nadeln zu unseren Maschinen sowie Garn, Seide und Maschinöl halten stets zu den billigsten Preisen auf Lager. 2193
Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Nähmaschine sehr gut nähend, f. 15 Mk. zu verk. 1016
Bahnhofstraße 54 pt. 1033
Moderne Monogrammschneiderei schön und billig Kaiserstraße 75 III, C. Meyer.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum kochen, braten u. backen
50% Ersparnis gegen Butter!

Burg, Oberstr. 86
Lager fertiger Säрге
in jeder Ausführung
Möbel in allen Holzarten empfiehlt 2211
G. Stollberg
Burg, Oberstraße 86.
Bestellungen und Zahlungen für mich werden im Möbelgeschäft Zerbsterstraße Nr. 9, neben dem Konsum-Vereinslager, entgegen genommen.

Konsum-Verein Neustadt
führt in allen Verkaufsstellen
Kluges Patent-Seifensalmiak
Bestes, modernes, bequemes, in diesen Krautkühlern ausschließliches Waschwasser, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2341
Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähend, für 12 Mk. z. verk. Fischereibrücke 10, S. I. pt. 2261
Küchenzettel
der Magdeburger Volkstheater
Gr. Marktstr. 21.
Donnerstag: Erben mit Rippenped.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

Neu eröffnet Tuchhandlung Neu eröffnet
Ernst Iffland
Magdeburg, Kronprinzenstrasse 3
1 Minute vom Hauptbahnhof — Fernsprecher 4312

Grosses Lager in Herrenstoffen aller Art
sowie Futterartikel 2313
Spezialität: Cheviots und Kammgarnstoffe
Frühjahrs-Neuheiten

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Sudenburg, Halberstädterstr. 122aa
Brennecke. 2180
Carl Mehmel
Buckau, Klosterbergstr. 16
Rechtsbesitzer 973
in den schwierigsten Fällen.
Materialwaren-Geschäft
mit Drechelle, umständlicher sofort billig zu verkaufen. Agenten vorbehalten. Offerten unter D. C. 101 an die Exp. d. Bl. 1045

Grosse Matinee

zum Besten der streikenden und ausgesperrten Bergarbeiter im Ruhrgebiet

Sonntag den 19. Februar, vorm. 11 Uhr
im Etablissement „Luisenpark“, Spiegelgartenstr. 1c
voraustaltet vom

Graphischen Gesangverein Magdeburg

Programm 25 Pfennig
Programme in den Bureaus der Metallarbeiter, der Handels- und Transportarbeiter, der Holzarbeiter und der Buchdrucker, im Gewerkschaftssekretariat, in der Expedition und Druckerei der Volksstimme, bei den Mitgliedern des Gesangsvereins und im „Luisenpark“ zu haben

Luisen-Park

Sonntag den 19. Februar

Gr. Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des

Männer-Gesangvereins Alte Neustadt.

Montag den 20. Februar 1905

Grosse Redoute

in den karnevaleskisch dekorierten Räumen des ganzen Etablissements.

Für Ueberraschungen aller Art ist bestens gesorgt.

Nach 12 Uhr:

Grosse Polonäse

unter Vorantritt einer Neger-Musikkapelle.

Aufführung eines Schneeball-Reizens unter heftigem Schneefall im Saale, ausgeführt von 12 Damen.

Aufführung eines Feuertanzes und Die Feuertanzfahrt zur Hölle, mit Leinwand des Oberaufsehrs Heelzebub.

Kaffeeöffnung präzis 7 Uhr. — Anfang des Konzerts 8 Uhr. — Eröffnung des Karnevals 8 1/2 Uhr.

Clowns haben keinen Zutritt.

Kaffeepreis inkl. Biletsteuer: Herren-Masken 85 Pf., Damen-Masken 65 Pf., Zuschauer 45 Pf. — Gegen Vorzug-Biletts inkl. Biletsteuer: Herren-Masken 70 Pf., Damen-Masken 50 Pf., Zuschauer 30 Pf.

Vorzugsstarten sind bis zum 19. Februar im Lokal zu haben.

Ergebniß ladet ein Carl Lankau.

Herr Schmiegler ist mit seiner reichhaltigen Maskensammlung zu bekannt billigen Preisen von 8 Uhr ab im Lokal anwesend.

Arbeiter-Gesangverein Aschersleben

Sonntag den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr
im „Fürstenhof“

Grosses Gesangs- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung der Gesangvereine

„Sängerbund“-Halberstadt, „Vorwärts“-Bernburg,
Gemischter Chor Georg-Aschersleben

sowie des hiesigen Stadtmusikkorps unter Leitung seines
Dirigenten Herrn Püschel.

Programm

- I. Teil
1. Ouvertüre zur Oper „Oberon“ C. M. v. Weber
 2. Götterdämmerung (Gesamtchor) Zöllner
 3. Bet' und arbeit' (Sängerbd. Halberstadt) Uthmann
 4. Mosaik aus „Tannhäuser“ Wagner
 5. Gelübde (Gesamtchor) Blaufuss
 6. a) Der Lenz erwacht (Gemischt-Chor) Bombelke
b) Die Völkerbraut (Georg)
 7. Grosse Phantasie aus der Oper „Carmen“ Bizet
- II. Teil
- Festrede. Reichstagsabgeordneter Albrecht.
8. Zwei Märsche für Heroldstrompeten Münter
 9. Schwur freier Männer (Gesamtchor mit Orchesterbegleitung) Möller
 10. Dem Lenz entgegen (Vorwärts-Bernbg.) Uthmann
 11. Im frohen Sängerkreise (Potpourri) Conradi
 12. Empor zum Licht (Gesamtchor) Uthmann
 13. Morgen im Walde (Arbeiter-Gesangverein Aschersleben) Hegar
 14. Spekulant-Galopp Strauss
- Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. —

Von 8 Uhr ab: Ball.

Programme à 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren
R. Greiner, Stassfurterhölle, Mikowsky, Hinterm Turm 8,
Kaufmann, Zollberg 16, Weiss, Hinterbreite 12, Adolf
Faust, Marienstrasse, im „Prinz von Preussen“, „Anker“ und
„Fürstenhof“. 2418

Im Zirkusgebäude, Königstrasse.

Boranzzeige.

I. ungarischer Zirkus Henry

110 Pferde, 200 Personen, 3 Elefanten.
Demnächst wird um Separatzug hier eintreffen, um eine Serie von Zirkus-Vorstellungen zu geben von nur erstklassigen Künstler-Perzonal sowie bester und in Weltweit berühmter Pferde-Dressuren des Direktors Henry.
Tag der Eröffnung durch besondere Annoncen und Plakate.
Die Direktion.
NB. Alle Anfragen geschäftlicher Natur sind an den Zirkus-Geschäftsführer Herrn Langer, zurzeit Adresse „Zirkusgebäude“, zu richten. H50

Deutscher Mühlenarbeiter-Verband

Sonntag den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Zum festlichen Mann“, Kleine Klosterstrasse 15/16.
Große öffentliche
Mühlenarbeiter-Versammlung.
Tagesordnung: Die bevorstehende Bewegung der Sonntagsschicht und Arbeitszeit in Getreidemühlen. Referent: Kollege Heinrich Sauer, Berlin. Die Lokalverwaltung.

Walhalla.

Ab 16. Februar:
Neuer
hochinteressanter
Spielplan.
Nur erstklassige Spezialitäten.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 16. Februar 1905.
Der Barbier von Sevilla.
Hierauf:
Ballett-Divertissement.

Im Zirkus.

Donnerstag und Freitag
abends 8 Uhr
Muttersegen
Die neue Fanchon
Sensationsspiel in 5 Akten
mit melodramatischer Musik.
Die Abonnenten dieses Blattes
zahlen gegen Vorzahlung der
Abonnement-Quittung halbe
Preise.
— Kartenpreise gültig.
— Sonntag nachmittags
Das Erbteil Kains.

Kaiser-Panorama

Das Riesengebirge in Eis
und Schnee.
Ein interessanter Spaziergang
durch die Welt-Ausstellung
in St. Louis.

Koks- u. Kohlen-Geschäft

mit Grundstück wegen Krankheit zu verkaufen. Umsatz ca. 45 000 Mk. p. a.
Alles Nähere sub F. G. an die Expedition der „Volksstimme“. 1030

Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.
Briefkastetten
Buchhandl. Volksstimme
Ich habe einen alten
liegenden alten Mann, der etwas
mit Pferden umgehen kann. Fris
Graf, Lützowstr. 29. 1041

Rasiermesser

von unerreichter Güte und
Schnittrichtigkeit empfohlen
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen



Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 2.25
Kronen-Silber-Stahl M. 2.25
Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jed.
Stück wird garantiert Strohriesen M. 1.— bis
M. 1.80, Rasiermesser, Rasierrohre M. —.50, Bohrfresser M. —.50,
Rasierseife M. —.25, Rasier-Garnitur komplett in 1 Etui M. 8.—, 60
Abzahlweise in Etuis à M. 2.50 u. M. 5.—. Versand gegen Nachnahme.
Katalog mit 25 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. unsonst.

Neu eingetroffen:

Ein großer Posten schwarze und farbige Kleiderstoffe!

Konfirmandinnen- Jackets

Außerdem besonders zu
empfehlen:

Kostüme Kostüm Röcke Blusen Frühjahrs- Jackets

2447

Alles zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen.

Adolph Michaelis

Apfelstrasse 16, I Tr.

Johanne Baumgarten, Arbeiter
Alfred Weinhorn mit Clara Wülfhoff.
Geburten: Joseph, S. des
Kellers Joh. Dein. Hanna, T.
des Fleishers Paul Schmidt. Gu-
stav, S. des Arbeiters Adolf Haber-
mann. Willi, S. des Obergehilfen
Otto Schneider. Otto, S. des
Schlossers Otto Reinhardt. Mar-
garete, T. des Kaufmanns Heinrich
Jabusch. Hermann, S. des Bier-
verlegers Hermann Wisse. Hilde-
gard, T. des Barbierhelfers Erich
König. Erna, T. des Müllers
Albert Ziemann. Ilse, T. des
Schlossers Max Haack. Elisabeth,
T. des Kaufmanns Michael Balas-
gestuf.
Totgeburt: S. des Buchh.
Bruno Eisebe.
Todesfälle: Witwe Marie
Niemed geb. Fink, 81 J. 9 M.
23 T. Witwe Karoline Kothhauge
geb. Stegmann, 82 J. 11 M. 16 T.
Witwe Wilhelmine Pralle geb.
Gretschmann, 86 J. 10 M. 22 T.
Witwe Luise Herrmann geb. Seeger,
78 J. 4 M. 18 T. Anna Ulrich
geb. Henkel, 64 J. 10 M. 29 T.
Friedrich Wellstedt, Arbeiter, 70 J.
10 M. 12 T. Wilhelm, S. des
Schiffers Franz Meyer in Preßien,
1 T. Bruno, S. des Arbeiters
Robert Garz, 5 M. 2 T. Gustav
Dill, Schlosser, 40 J. 9 M. 5 T.
Max, S. des Waff. Gustav Mohs,
16 T. Julius Schröder, Schriftf.,
48 J. 5 M. 2 T. Paul Schuler,
Mag.-Bausstr., 28 J. 11 M. 23 T.
Witwe Karoline Friedrich geb. Reis,
79 J. 12 T. Witwe Dorothée
Schwarzer geb. Schönfuß, 81 J.
11 M. 23 T. Otto Vossler, Kauf-
mann, 66 J. 11 M. 9 T. Ella
Brüggemann, unverehelicht, 19 J.
9 T. Christoph Häner, Stützer-
bodenarbeiter, 55 J. 21 T. S. des
Kaufmanns Felix Zietan, 1 T.
Bernhard Kubry, Kaufmann, 42 J.
1 M. 21 T. Karoline geb. Grimm,
Gefrau des Privatmanns Wilhelm
Haack, 63 J. 8 M. 7 T.

Todesanzeige.

Heute morgen, früh 8 Uhr,
starb nach 15jähriger Krank-
heit mein lieber Mann, unser
guter Vater, Großvater, Schwager
und Onkel, der Maurer
Heinrich Müller
im 54. Lebensjahre. 2454
Dies zeigen allen Freunden
und Bekannten mit der Bitte
um stille Teilnahme an
Duedlinburg, d. 14. Februar.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Frei-
tag den 17. Februar, nachm.
4 Uhr, vom Trauerhause,
Martinskirchhof 10, aus statt.

Nachruf.

Am 10. Februar starb im
Krankenhauses in Magdeburg an Gehirnvereite-
rung unser Parteigenosse
Hermann Stollberg
im 31. Lebensjahre.
Wir betrauern den Tod des
Geroßen, weil wir an ihm
einen Kämpfer für Wahrheit
und Recht verloren haben.
Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.
Alttenplathow, 14. Febr. 1905.
Wahlverein Jerichow 2.

Staudesamt.

Magdeburg, 14. Februar.
Aufgebot: Bantchniker Karl
Reinhold Engelmann hier mit
Sophie Johanne Hoff in Dresden.
Arbeiter Adam Kaiser mit Martha
Anna Schickel in H.-Wanzleben
Eisenb.-Berf. August Giesch in
Salzke mit Emma Goldig geb. Knabe
hier. Kaufmann Heinrich Volde-
mann in Dornum mit Jenny Cohn-
hier. Profurist Albert Bunn mit
Katharina Schreiber, Eisenbahn-
Verhättnisschloßer Max Hartmann in
Braunschweig mit Marie Thune hier.
Cheimleuten: Fleischer-
meister Wilhelm Gerich mit Clara
Hede geb. Schenid. Ingenieur
Gustav Ruff mit Elisabeth Ziemann.
Berkmüller Georg Wintel mit 45 J.

Schönebeck. Schönebeck.

Donnerstag den 16. Februar, abends 8 Uhr, in
der „Reichshalle“

Parteiversammlung.

Tagesordnung:
Vortrag des Genossen Richard Nitsch-Magdeburg über:
Warum sind wir Sozialdemokraten?
2. Wahlsatzrechnung und Auflösung des Sozialwahlausschusses.
3. Verschiedenes. 2446
Parteilosen! Agitiert roge für guten Besuch dieser Versammlung.
Der Vorstand.

Burg Burg

Gesangverein „Vorwärts“

Sonnabend den 18. Februar 1905

Masken-Ball

im
„Hohenzollernpark“

Saaloöffnung 6 1/2 Uhr
Anfang 7 1/2 Uhr

Für großartige Aufführungen und
Ueberraschungen aller Art
ist bestens gesorgt. 2452

Einlasskarten à 30 Pf. sind in den durch Plakate
gekennzeichneten und im „Hohenzollernpark“ zu haben.
Es ladet herzlich ein
Der Vorstand.

erwerbsunfähig geworden und den Antrag auf Gewährung von Invalidenrente stellte, wurde dieser abgelehnt, weil nur 100 Beitragsmarken gefleht, während mindestens 200 Marken nötig waren. Das Landgericht ging von der Ansicht aus, daß der Verstorbenen L. gegen die gesetzlich obliegende Pflicht verstoßen habe, daß er keine Marken verwirkt und deshalb schaden ersatzpflichtig sei. Die von den Beklagten gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht Breslau eingelegte Berufung wurde zurückgewiesen; dagegen hatte die beim Reichsgericht eingelegte Revision Erfolg. Dasselbe stützte sich auf die früheren Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes, wonach es Pflicht des Versicherten ist, sich eine Quittungskarte zu verschaffen. Der Arbeitgeber hat dann allerdings die Marken in die Karte zu kleben. In dem vorliegenden Fall hat die Klägerin den Arbeitgeber niemals angehalten, Marken zu kleben. Das Reichsgericht hat die Revision für begründet angesehen; das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau wurde aufgehoben und das erstinstanzliche Urteil dahin abgeändert, daß die Klage abgewiesen ist.

Das Reichsgericht hat schon früher einmal den Grundsatz aufgestellt, daß es Sache der Versicherten sei, dafür zu sorgen, daß auch richtig geklebt werde. Die Versicherten haben also damit zu rechnen, daß sie in Zukunft für die Nachlässigkeit ihrer Arbeitgeber leiden müssen. Sicherlich entspricht das nicht der Absicht des Gesetzgebers, aber er hat es leider unterlassen, solche Fälle durch Bestimmungen im Gesetz selbst zu regeln, weshalb das Reichsgericht durch seine Judikatur den Willen des Gesetzgebers in sein gerades Gegenteil umkehren kann.

Wir hatten übrigens die Entscheidung des Reichsgerichts nicht nur aus sozialen, sondern auch aus rechtlichen Gründen für unhaltbar. Sie berücksichtigt nicht den § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der demjenigen zum Schadenersatz verpflichtet, der gegen ein Gesetz verstößt, das zum Schutz eines andern dient. Es ist merkwürdig, daß diese Bestimmung, die doch getroffen ist, um Fälle, wie die in Rede stehenden zu treffen, nie angewandt wird. Vielmehr erwirbt sich ein Arbeitersekretär einmal das Verdienst, eine Klage durchzuführen, die auf den allgemeinen Grundsätzen für den Schadenersatz basiert.

Wenn das Reichsgericht seine Rechtsprechung nicht ändert, wird man gezwungen sein, das Gesetz zu ändern, und die Schadenersatzpflicht für Arbeitgeber, die ihrer Nebenpflicht nicht nachkommen, ganz unzweideutig festlegen müssen. Einstweilen mögen sich aber alle Personen in versicherungspflichtigen Berufen die Fälle zur Warnung dienen lassen und aufpassen, daß der Unternehmer seine Pflicht erfüllt. Für den letzteren wirken solche Entscheidungen wie die des Reichsgerichts geradezu als eine Anreizung, das Gesetz zu übertreten.

Die Volksversammlung im „Weißen Tisch“, in der Genosse Paul Wader über „Die russische Revolution“ sprach, war von circa 200 Personen besucht. In einem fünfviertelständigen Vortrag gab der Referent ein Bild über die Vorgänge, die sich zurzeit in Rußland abspielen und die unzweifelhaft zum Sturz des Zarismus führen werden. Nach dem Vortrag, der äußerst beifällig aufgenommen wurde, forderte Genosse Wader die Anwesenden auf, in der Agitation für den Sozialdemokratischen Verein nicht nachzulassen und fortgesetzt für neue Mitglieder Sorge zu tragen. Nachdem Genosse Wader in seinem Schlusswort die anwesenden Frauen aufgefordert, in Bunde mit den bestehenden Frauen- und Mädchenbildungsvereinen beizutreten, wurde nach Annahme einer entsprechenden Resolution die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die russischen Freiheitskämpfer um 11 Uhr geschlossen. — Die Versammlung im „Dreifarbentuch“ war schwach besucht. Sie nahm ein Referat vom Genossen August Müller entgegen und wurde nach Annahme einer Sympathieresolution um 10½ Uhr geschlossen.

Der „Simplicissimus“ über den Bergarbeiterstreik. Die jacobinischen Nr. 47 des „Simplicissimus“ ist eine Spezialnummer, betitelt „Der Streik“. Folgende Zeichnungen sind darin enthalten: „Der Kohlenkönig“ und „Die Kohlenlunge“ von Th. Th. Heine, „Germania im Ruhrgebiet“ und „Wegen die Reichen diepirt er nicht“ von Wlth. Schulz, „Das Letzte“, „Ihre Töchter“ und „Galgenhumor“ von Ed. Thöny, „Im christlichen Gewerksverein“ von D. Gulbraun, „Nach dem Grundbesitz“, „Der Kohlenaktionär“ und „Alarmsituation“ von J. B. Engel, „Bei Sinnes“ von Bruno Paul. Den textlichen Inhalt bilden zwei Gedichte. Wir können unsern Lesern die Anschaffung

graubraunen, mit einer Kapuze versehenen Mänteln um so widerwärtiger; es waren Infanteristen. In diesen Gestalten schien die Beste sich noch nicht wieder verbrochen zu haben. Sie warteten auf „Arbeit“; es bietet sich ihnen aber keine Gelegenheit, da die Katharinenhütte sorgfältig verschlossen wird. Der ganze Hieserbetrieb liegt still; kein Schornstein raucht, kein Hofsofen glüht, die Dampfhammer ruhen. Alles still und tot; nur das Militär lebt. Dasselbe Bild bietet sich auch auf dem Verdecke der Firma Dietel u. Ragner.

Auf der Mühsal durchquerte ich im Schlitten das Arbeiterviertel, das ununterbrochen von Kosakentrupps durchkreuzt wird. Die Patronen sind meistens aus einem herrlichen Ofizier, einem Interoffizier und sechs Mann gebildet. Alles geht dieser Gesellschaft aus dem Wege und verzicht auf die Häuser, denn das Zusammenstehen mehrerer Personen auf der Straße ist in diesem Stadtteil verboten. Zu meiner Verburung wurde ich von einigen der Offiziere begrüßt. Da die einheimischen Straßenpflaster in mangelhafter, dürtlicher Kleidung einhergehen, scheint man in den Kreisen der russischen Ofiziere jeden für einen Bourgeois zu halten, der nicht mit zerissenen Haden auf der Straße erscheint und der sich obenbreiten noch einen Schlitten mitzweife leisten kann. Das Sosnowicer Arbeiterviertel beneidet zum großen Teil aus großen Familienwohnhäusern, die den Gruben und Hütten gehören, äußerlich alten Kaffeehaus gleichen und der Straßen ein ödes trauriges Gepräge geben.

Die für Sonntag mittag geplante Beerdigung der Opfer wurde in letzter Stunde vom Gouverneur verboten, da man neue Anordnungen erwartete. Man fürchtet also doch immer der äußerlichen Nähe des Reichshofs den glimmenden Brand, der die Fackel der Freiheit aufs neue entfachen könnte. Von meinem Kaffeehaus-Wirt erfuhr ich noch, daß zum Abend ein starkes Kommando Artillerie erwartet werde, und daß dann die mit den Vororten circa 80 000 Einwohner zählende Stadt von 24 000 Soldaten, mit scharfer Kommando ausgerückt, besetzt würde.

Ueber die Zahl der Opfer war Genaues nicht zu ermitteln; jeder machte andre Angaben. Die geringste Zahl lautete auf 42 Tote.

Nach 7 Uhr dampfte ich wieder über die Grenze.

der Nummer nur empfehlen. Sie ist ihr 20 Bg. zu haben bei den Kolporteurinnen und in der Buchhandlung „Volksstimme“.

— Eine Übertretung des Krankenversicherungsgesetzes. Am Sonnabend abend gerieten in der H. Wolffschen Maschinenfabrik in Budau drei Arbeiter in Differenzen mit einem Vorgesetzten, die die Entlassung der Arbeiter zur Folge hatten. Einer derselben, der Arbeiter M., hatte Gelegenheit, am Montag andre Arbeit zu erhalten, mußte sich aber, wie üblich, vor Eintritt der neuen Arbeit von einem Vertrauensarzt dieser Fabrik untersuchen lassen. Da dieser bei dem zu Untersuchenden eine Entzündung der Luftröhre und dadurch entstandene Affektionen des Halses feststellte, sah sich M. gezwungen, einen Krankenschein von der Firma H. Wolf zu holen, um sich auf Kosten der dortigen Betriebskasse, der er noch angehörte, auskurieren zu lassen. M. erhielt auch einen solchen, der den Kranken zu Dr. Grenze in der Sudenburg als den behandelnden Arzt beorderte. Nebenbei war aber auf dem Schein vermerkt, Dr. Grenze möge den M. einem Krankenhaus überweisen. Zu einem derartigen Vermerk war der Ausfertiger des Krankenscheins nicht befugt, denn darüber hat nur der behandelnde Arzt, nicht aber ein Bureauangestellter zu entscheiden. Das wäre noch schöner, wenn irgend ein Schreiber, der mit der Ausfertigung von Krankenscheinen beauftragt ist, auch darüber zu entscheiden hätte, ob, wie in diesem Fall, ein verheirateter Familienvater einem Krankenhaus oder seiner Familie überwiesen werden soll. Wir erwarten bestimmt, daß Herr Dr. Grenze einem derartigen Eingriff in die nur ihm zustehenden Rechte entschieden entgegen treten wird. Dem Aussteller der Krankenscheine bei der Firma H. Wolf empfehlen wir aber, den § 7 des Krankenversicherungsgesetzes einer eingehenden Durchsicht zu unterwerfen.

— Lohndrückerei. Aus dem Verbandsbureau der Holzarbeiter wird uns geschrieben: Seit einem Jahre sind die Anschläger und Einseger Magdeburgs heimlich, menschenwürdige Zustände in diesem Gewerbe zu schaffen. Die feinerzeit festgelegten Löhne werden mit allen Mitteln zu unterbinden, so daß es kaum möglich ist, einen Verdienst zu erzielen, welcher unter den heiligen Verhältnissen die Möglichkeit gibt, die Familie durchzubringen zu können. Daß es unter diesen Verhältnissen unmöglich ist, eine saubere Arbeit zu liefern, versteht sich am Rande. Es könnte der Arbeiterschaft auch gleichgültig sein, wenn die Tischlermeister und Bauunternehmer nicht mehr — auf ihre Arbeit gehen. Da aber die Arbeiterschaft den größten Schaden von einer derartigen Schminkekonferenz hat, ist es notwendig, die Unterstützung aller übrigen Bauhandwerker anzuregen. So sind jetzt auf Bau Wende in der Dienstfortsetzung die Einsegerarbeiten an den Anschläger Weiss zu Breiten vergeben, welche geradezu alle Arbeitsschreiber spotten. Weiss ist natürlich nicht organisiert und drückt demzufolge die Preise zum Schaden seiner Berufsstellen! Wende bezahlt 1,35 Mark pro Tür inkl. Beschneiden und Bestochen — während der übliche Preis 1,75 Mark sein müßte. Für heute nur dieser eine Fall. Für die Folge werden wir rücksichtslos derartige schmutzige Lohndrückerei an den Pranger stellen. Wir bitten die Bauhandwerker dringend, sich die Anschläger und Einseger vor jetzt ab ganz genau anzusehen und auch ihre Verbandszugehörigkeit zu prüfen. Dann wird auch in dieser Branche Besserung Platz greifen.

— Nationalliberal. Zum Montag hatten sich die Nationalliberalen Magdeburgs den Landtagsabgeordneten Pfarrer Hadenberg verschrieben, der ihnen einen Vortrag über „Politik und Ideale“ hielt. „Central-Anzeiger“ und „Magdeburg. Ztg.“ schwingen tüchtig die Meßlatrmetrommel für den „bedeutenden Parlamentarier“, den aufs „tiefste Überzeugungstreuen Mann“, der stets „auf der Wacht gegen ultramontane Uebergriffe“ steht. Diese „Ueberzeugungstreue“ hat der „bedeutende Parlamentarier“ besonders bei seiner Wahl vor zwei Jahren bewiesen, als er, der Mitglied des Bundeländer Bundes, ein Wahlkartell mit dem Zentrum schloß, das sich gegen den parteioffiziellen nationalliberalen Kandidaten richtete und Herrn Hadenberg auch das Mandat einbrachte. Gewiß eine merkwürdige Art, den Ultramontanismus zu bekämpfen und den Nationalliberalismus zu stärken. Noch merkwürdiger ist es allerdings, daß die Nationalliberalen stolz auf solche Parteiengestirne sind, um am allermerkwürdigsten ist der Lobgesang der „Magdeburg. Ztg.“ auf den Herrn Pfarrer, weil dieser der Vater des Schul-Kompromisses ist, das die Schulte der Kirche ausstreckt und besonders der „Magdeburg. Ztg.“ bekämpft wurde.

Aber es ist ja nationalliberaler Brauch, die am meisten zu feiern, die am wenigsten „Liberalismus“ besitzen. Das paßt ganz zu den merkwürdigen Anschauungen, die Herr Judschewerdt, der die Versammlung eröffnete, äußerte. Er klagte über den verfallenen Kanal, der Magdeburg nichts nützt, sondern die Stadt sogar schädigt, weil die Elbschiffahrt mit Abgaben belegt werden soll. Die Handelsverträge, so gestand Herr Judschewerdt, sind für die Industrie außerordentlich ungünstig und werden die Magdeburger Industrie schädigen. Daraus zieht der Herr Kommerzrent aber nicht den Schluß, daß die Verträge abgelehnt werden müssen. Im Gegenteil! Er rief aus, daß die Nationalliberalen, er selbst eingeschlossen, für den Kanal und für die Handelsverträge eintreten, und wenn es den Magdeburgern schlecht ergehen sollte, dann baut er auf den „Fürsten an der Spitze unseres Staates“, denen „weit aussehendem Blick und energischem Eingreifen“ der Kanal zu danken ist. „Und wir alle vertrauen“, so meinte Herr Judschewerdt, „wäre, wenn die zu beschützenden Minderheiten für unsere Stadt eintreten, keine unermüdliche Fürsorge für die Wohlfahrt seines Volkes auch die Mittel finden wird, Magdeburg vor größerem Schaden zu bewahren.“

Das Prinzip der Selbsthilfe, das der Nationalliberalismus sonst immer vertritt, wandelt Herr Judschewerdt also um in den Rufe: „Willesen 2. hilf!“ Das ist das selbstbewußte Bürgerium, das nun schon 40 Jahre lang sieht, wie die Junkerpolitik noch und immer noch nichts gelernt hat. Je trüglicher und erfolgreicher die Junker sind, desto mehr erwacht im Bürgerium die Hundedemut und schließlich beschwert es sich noch darüber, daß die Junker nicht nur auf ihm reiten, sondern auch recht kräftig ihre Spuren gebrauchen.

Es ist ein recht jammervolles Gebilde, dieser deutsche Liberalismus, und seine Magdeburger Spielart scheint den Ehrgeiz zu haben, an serviler Denkungsart alle Gemüthsgegenstände zu überreifen. Wie Herr Judschewerdt zeigt, gelingt ihm das auch.

— Die zweite Schwurgerichtsperiode beginnt am 27. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Notering.

— Diebstahl. Einem auf der Durchreise begriffenen Techniker aus Böhmen wurde im Wartealan des Hiesigen Hauptbahnhofs der gefüllte Reisefleisch gestohlen. Er wurde, als auf die Anzeige des Diebstahls Nachforschungen angestellt wurden, im Hinterlegungsraum gefunden. Dort wurde der Dieb Johann F. aus Swieca, als er den Korb abholen wollte, wegen Verdachts des Diebstahls festgenommen.

— Unfall. Der Arbeiter Walter Schaar aus Sudenburg ist am 3. d. M. beim Lunte abgeben, er zog sich einen Bruch des linken Unterarmes zu und mußte, da eine Verschlimmerung drohte, gekentert im Sudenburger Krankenhaus Aufnahme finden. — Der Arbeiter Friedrich Großke aus Budau ist beim Sädküttagen ausgefallen und hingefallen, wobei er sich einen Bruch des linken Unterarmes zugog; er fand ebenfalls Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Kleine Chronik.

Entführung eines Kindes.
Das achttjährige Mädchen Katharina Wlter in Telpzig wurde von ihrer Mutter zur Schule begleitet. In der Nähe der Matzkefischle sprang plötzlich ein Herr aus einer vorbeifahrenden Droschke, ritz das Kind an sich und fuhr mit ihm von dannen. Die Frau lebt von ihrem Manne getrennt, und man schließt daraus, daß derselbe bei der Entführung seine Hand im Spiele hat. —
Ghettagodie.

In München gab der Freiherr von Roman auf seine Gattin fünf Nevalsverschiffe ab, ohne sie jedoch erheblich zu verlieren. Hieran lörete er sich selbst durch mehrere Zwänge in den Kopf. Eheliche Zerwürfnisse sollen das Motiv zur Tat sein. —
Luise von Toskana.

Die ehemalige Kronprinzessin hat sich bereit erklärt, ihr Kind dem Vertreter des sächsischen Königs auszuhandigen. Am Dienstag abend um 9 Uhr dürfte Justizrat Köner das Kind übergeben worden sein. —
Zwei Menschen erstochen.

Am Dorfe Marx bei Buer kam es während einer Festlichkeit aus geringem Anlaß zu Streitigkeiten, wobei ein Anecht mit ein Brenneiergehilfe erstochen wurden. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Petersburg, 15. Februar. Der Streik verbreitet sich langsam. Gestern verließen die Arbeiter der Franko-russischen Werke die Arbeit. Eine Bewegung gegen den Streik macht sich jedoch der Gaponisten bemerkbar, die den Ausfall in diesem Augenblicke für gefährlich halten und einen elementaren Ausbruch der Leidenschaft fürchten. Die Arbeiter hegen großes Mißtrauen gegen die neue Kommission. —

Odessa, 15. Februar. Zwischen dem Gouverneur des Distrikts Petrikan und den Industriellen des Streikviertels fand nachmittags eine Konferenz statt, bei der der Gouverneur den Standpunkt der Arbeitgeber, erst nach Wiederaufnahme der Arbeit mit den Ausführenden zu verhandeln, als richtig bezeichnete. Der Gouverneur erließ eine Reihe weiterer Verfügungen des Belagerungszustandes gegen Streikaufrührer. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt. Unbeliebten Beamten gehen weiter Drohbrieve zu. —

Sosnowice, 15. Februar. Viele streikende Arbeiter und Führer werden seit drei Tagen in aller Stille verhaftet und nach Petrikan übergeführt. In Stawow befreite die Menge einen Sosnowicer Gefangenentransport aus den Händen des Militärs. In Rabinawisch schossen Kosaken in einen Trupp streikender Arbeiter, ein Mann wurde getötet, sieben verwundet. —

Paris, 15. Februar. Die „Petit Journal“ aus Petersburg meldet, wurde über Tomsk (Sibirien) der Belagerungszustand verhängt, da russische Truppen stattfanden. Die Studenten besitzen die Herrschaft über verschiedene Stadtteile und werden von einem Teil der Bevölkerung unterstützt. Bei den Zusammenstößen zwischen Truppen und Demonstranten am Bahnhof wurde eine Anzahl Personen getötet oder verwundet. —

Kiew, 15. Februar. Dem Benehmen nach sind die Verwaltungsoffiziere der Moskau — Kiew — Woroneß Eisenbahn in Rußland getreten. —

Berlin, 15. Februar. Die Reichstagskommission zur Vorberatung der Handelsverträge hat sich gestern abend konstituiert. Der Vorsitz wurde dem Abg. Spahn, in Stellvertretung dem Abg. Neff (konf.) übertragen. Man einigte sich dahin, die Verträge einzeln, die Seekonvention von ihnen getrennt zu behandeln. Die Verhandlungen werden heute beginnen. —

Sien, 15. Februar. Nachdem auch der polnische Gewerksverein zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert hat und die polnische Regierung dieser Aufforderung gefolgt ist, ist der „normale Zustand“ wieder zurückgekehrt. —

Sien, 15. Februar. Bei der Instandsetzung des Schachtes 3 der Zeche „Matthias Stinnes“ kürzten zwei Schachthauer ab. Sie wurden als gräßlich verstümmelte Leichen heraufbefördert. —

Kattowitz, 15. Februar. Auf der Ferdinandgrube wurden durch herabsitzende Kohlenmassen zwei Arbeiter erschlagen. —

Budapest, 15. Februar. Das Abgeordnetenhaus wird Freitag zusammentreten und sich, ohne daß eine Regierung ernannt wäre, konstituieren. Die Krise wird noch wochenlang andauern. Große Unzufriedenheit hat hier die getrigte Rede des österreichischen Ministerpräsidenten Gautsich hervorgerufen, der ein entschiedenes Auftreten gegen Ungarn androhte, falls wesentliche Änderungen in betreff der Ausgleichsverträge vorgenommen werden sollten. —

Belgrad, 15. Februar. Die Beamtung, welche in Verhinderung der Politik auf das Gerichte hin bisher geachtet hat, daß die Regierung höchstlich diese Elemente aus der Arbeit zu entfernen muß, auf die Erklärung Sachschicks hin geschwunden, daß das Volk die Verdienste der Serbischen Regierung in Alexander der Königin Draga immer hochschätze. —

Rom, 15. Februar. Die „Tribuna“ meldet aus Pirena: Justizrat Köner ließ gestern der Grafen Montignuolo erklären, er glaube zu wissen, der König werde die Zahlung der der Krone gewährten Rente vom März an einstellen, weil die Grafen den Vertrag von 1903 verletzt habe. Daraufhin hat Luise von Toskana am Dienstag abend ihr Kind dem Vertreter ihres früheren Mannes ausgeliefert. —

Rom, 15. Februar. Eine Verordnung der Grafen Gaudenzi reiste gestern abend nach Rom ab. Sie wird heute mit Vertretern der sozialistischen Kammergruppe konferieren und sich alsdann zum Minister Ledesco begeben. —

Auswertung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter.

Am 14. Februar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende Beiträge ein: Verband der Maurer (4. Rate) 99,59 (darunter: 4. 472 5,60; 4. 473 15,80; 4. 433 8,75; 4. 470 3,00; 4. 492 9,50; 4. 478 (aus Obensicht) 24,75; 4. 476 (von ebendort) 22,10; Zahlf. Donnersleben 10,00). — Gewerkschaftsliste Galbe a. S. 76,00 (darunter: Extratrag beim Maskenball der Turner in der Reichskapelle 7,30; gesammelt b. d. H. H. Hochzeit d. Gen. M. Schönemann 10,01). — Verband der Fabrik-, Land- u. Hülfsarb., Zahlf. Alten, durch Kölling 15,00. — Gesammelt b. d. Dreher u. Steinmetzschmelzer in Althaldensleben durch Rhode 16,60. — Unbekannter Müller 2,00. — Vaterlandsleute in Alten 5,75. — Erlieben-Abreisen, Bazararbeitern 11,20. — R. 25,00. — Restaurant Kempf 2,35. — Mahlverein „Terno“ 3,95. — K. U. 5,00. — Akt Genossen bei Lorenz 0,80. — Steinarbeiter (4. 434) 2,50. — Verband der Fabrik-, Land- u. Hülfsarb. (4. Rate) 53,40 (darunter: 4. 85 3,10; 4. 100 (Wittmer u. Schmitt, Kraysen) 7,15; 4. 88 (ebendort) 7,35; 4. 116 7,20; 4. 99 6,50; 4. 101 (ebendort) 6,75; 4. 104 7,05; 4. 81 1,75; 4. 114 (Wegit) 0,55). — Ueberreicht vom Stat bei Wöhne 1,00. — Zentralverband der Maurer, Zahlf. Hensdorf 25,00. — Zentralverband der Handwerker, durch Rede auf 1073 1,55. — Tischlerei Weising, Unterkir. 4 2,50. — 4. 1463 19,00. — Flugklub „Luron“, Reichardt 0,30. — W. 3. Alte Reichardt 5,00. — Zusammen 343,65. — Reichst. quittiert 18 708,17, ergibt insgesamt 19 051,82 Mark. —

H. Lublin

Donnerstag Freitag Sonnabend

Vorgezeichnete Handarbeiten

2000 Küchentischdecken Fischerleinen, garniert, 67x100	Bert 75	50
300 Besenbehänge mit Ring und Boxe garniert	Bert 1.20	70
200 Besenbehänge Fischerleinen, garniert	Bert 1.50	90
2000 Meter Küchenborten mit Langnette und Figurenmuster	Bert 12	8
100 Paradehandtücher mit Hohstaum und zwei Zwischenfäden	Bert 2.00	1.15
100 Paradehandtücher Fein Leinen Damast	Bert 1.65	95
100 Paradehandtücher mit Hohstaum und à jour	Bert 1.50	95
150 Paradehandtücher mit Hohstaum	Bert 1.00	60
100 Tischläufer Fein Leinen Damast mit Hohstaum	Bert 1.55	85
150 Tischläufer mit doppeltem Hohstaum	Bert 1.20	55
500 Brotbeutel	Bert 12	8
150 Bett-Wandsprüche 70x150	Bert 1.75	1.20

300 Meter
Deckenstoff Aida
150 cm breit, in verschiedenen Mustern
Bert 1.40 Meter **1.10**

300 Meter
Deckenstoff Aida
ca. 170 cm breit, karierte Muster
Bert 2.25 Meter **1.38**

800 Meter
Bauernstoff
rot-weiß, hellblau-weiß, dunkelblau-weiß, gelb-weiß
Meter **1.80**

Waschechte Stickseide
in allen Schattierungen
Loch 2 H.

600 Klammerschürzen Fischerleinen, garniert	Bert 40	30			
500 Betttaschen	Bert 18	11			
500 Betttaschen mit Spitze garniert	Bert 35	23			
75 Milieux 70x70 mit Hohstaum und à jour	Bert 1.65	65			
150 Tablettdecken mit Hohstaum und farbigen Börtchen garniert					
	16x22	20x30	24x35	32x42	
	Bert 25	35	45	60	
	15	18	24	30	
150 Waschtischgarnituren 5 teilig, mit Langnette	Bert 25	17	Bert 45	24	
250 Schlafkissen lange Fasson, mit Bolant	Bert 50	32			
250 Schlafkissen viereckige Fasson, mit Bolant	Bert 60	40			
225 Aida-Decken 67x67	Bert 1.00	70	35x35	Bert 35	22
60 Aida-Läufer 35x140	Bert 1.00	68			
75 Angefangene Decken Bauernstoff, angefangen, mit Material	65x65	Bert 2.35	1.60		
75 Angefangene Läufer Bauernstoff, angefangen, mit Material	40x160	Bert 2.25	1.50		

Madeira-Stickereien

500 Madeira-Hemdenpassen Handarbeit Bruststücke	Bert 45	25	Bert 60	30		
Passen mit Schalterchluss, Rückenteil und Koppel	Bert 1.25	95	Bert 1.50	1.10	Bert 2.00	1.35

400 Madeira-Taschentücher Handarbeit, Langnetten und Locharbeit	Bert 90	65	Bert 1.50	1.00	Bert 2.25	1.35
--	---------	----	-----------	------	-----------	------

600 Meter Langnetten Madapolam-Doppelstoff	Bert 30	Meter	24
200 Meter Schleifenlangnetten Madapolam-Doppelstoff	Bert 55	Meter	43
200 Meter Schleifenlangnetten garniert Groß	Bert 60	Meter	36